Mennonitische Rundschau

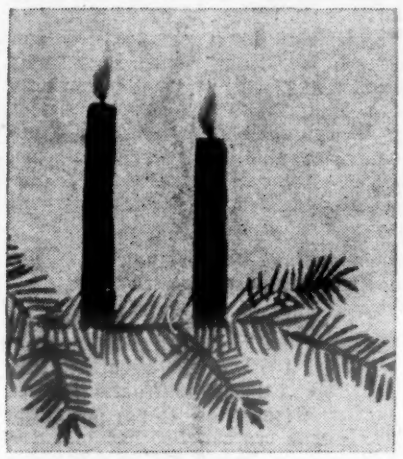
Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

93. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 2. Dezember 1970 | Nummer 48

MENNONITE BIBLICAL SEMINARY ELKHART DEC 7 70 MENN. HIST. LIBRARY

Gott sei Dank durch alle Welt



Gott sei Dank durch alle Welt,
der sein Wort beständig hält
und der Sünder Trost und Rat
zu uns hergesendet hat.

Was der alten Väter Schar
höchster Wunsch und Sehnen war,
und was sie geprophezeit,
ist erfüllt in Herrlichkeit.

Zions Hilf und Abrahams Lohn,
Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn,
Friedensfürst und Wunderheld
hat sich treulich eingestellt.

Sei willkommen, o mein Heil
Hosianna Dir, mein Teil!
Richte Du auch eine Bahn
Dir in meinem Herzen an!

* * *

Jesus, der Kommende

„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht; und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell" (Jes. 9, 1).

Wie doch die Zeit eilt! Es ist wieder Adventszeit, die Anzeige des kommenden Geburtstages unseres Heilandes. Und doch, sollten wir nicht stets im Erwarten des kommenden Herrn leben? Sein erstes Kommen stammt aus der Ewigkeit. Vor Grundlegung der Welt wurde der Beschluß zur Sendung des Sohnes Gottes festgelegt. Er sollte der Heiland der Welt werden. Dieser Beschluß mußte auf Erden, in der Zeit durchgeführt werden, welche Gott bestimmt hatte. So war der Herr durch die Jahrtausende der Kommende, der ersehnte Erlöser, welcher die Welt, die Sünde, den Tod besiegen sollte. Dazu mußte er ins Fleisch kommen. So nur konnte er für uns leiden, für uns sterben, für uns auferstehen, für uns in den Himmel fahren. Das alles hat er vollbracht, und sitzt nun zur Rechten Gottes und vertritt uns, bis er für seine wartende Gemeinde wiederkommen wird, um sie heimzuholen. Wer immer all dieses glaubt, der wandelt im Licht, dem ist in Jesus das Licht aufgegangen, denn Jesus ist das Licht dieser Welt, wie er es selber gesagt hat, als er sprach: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben" (Joh. 8. 12).

J.B.W.

Die Fakultät am MBBC

Die Lehrer des Colleges finden neben ihren Lehrpflichten am College viel Gelegenheit, der Gemeinde Jesu zu dienen. Dieses kann sogar Spannung schaffen, da es ihre Energie überfordern könnte. Dennoch scheint diese Doppelbelastung für unsere Lehrer wichtig zu sein, denn sie sichert die Verbindung zu den Gemeinden und bewahrt ihre Theologie vor dem Verstauben. Die Fakultät ist deshalb ganz willig, der christlichen Gemeinschaft in verschiedener Weise zu dienen.

Unser Präsident, Bruder Adrian, nahm am Kanadischen Kongreß zur Frage der Evangelisation teil, und kürzlich half er, den Evangelischen Kongreß der Evangelischen Gemeinden Manitobas vorzubereiten. Er predigt oft in verschiedenen Gemeinden und ist auch der Vorsitzende der Behörde für Innere Mission in Manitoba.

Bruder Epp unterrichtete im Sommer an der Universität von Manitoba. Während der Abwesenheit des Pastors seiner Gemeinde vertrat er denselben. Nächste Woche plant er, zusammen mit Bruder John Regehr, auf der Bibelkonferenz der Ersten Mennonitengemeinde in Steinbach zu dienen. Er findet noch Zeit, sein Studium zum Doktorat in Geschichte fortzusetzen.

Bruder Peter Hamm und seine Familie kehrten in diesem Sommer nach zwölfjährigem Dienst unter der Missionsbehörde aus Indien zurück. Er unterrichtet die Lehrgänge über Mission und hat außerdem wiederholt Missions- und Erntedankansprachen in verschiedenen Gemeinden gebracht. Auch an der geistlichen Freizeit der Winkler Bibelschule nahm er teil. Seine Frau Betty berichtet öfters mit ihm zusammen über die Missionsarbeit.

Bruder Peter Klassen kehrte von einem Jahr akademischer Studien in Musik an der Universität von Indiana zurück. Sein größtes Interesse liegt auf dem Gebiet der Kirchenmusik, und mit seinem Wissen in Musiktheorie und Musikgeschichte hilft er, einen soliden Grund für die Musik am College und in unsern Gemeinden zu legen.

Bruder Vernon Ratzlaff nahm im Sommer an einer Reihe von Studenten-Freizeiten teil. Er beteiligt sich stark an der Arbeit des IVCF (Inter-Varsity Christian Fellowship) sowie an der Arbeit unserer Studenten. Er spricht oft in Gemeinden, und kürzlich war er einer der Redner auf der Manitoba-Jugend-

Victor Addrian

David Ewert

George Epp

Herbert Giesbrecht

Peter M. Hamm

Peter Klassen

Vernon Ratzlaff

H. J. Regehr

John Regehr

Herbert Swartz

William Baerg

Irmgard Baerg

Bruder Herbert Giesbrecht, unser Bibliothekar, wurde unlängst in der Elmwood-Gemeinde zum Prediger ordiniert. Er predigt ab und zu auswärts und dient im „Manitoba Reference and Counsel Committee". In diesem Sommer unterrichtete er Englisch an der Lutherischen Universität in Waterloo. Er besuchte unlängst auch die Sitzung der Historischen Kommission, die in Clearbrook stattfand.

Bruder Peter Hamm und seine Familie kehrten in diesem Sommer nach zwölfjährigem Dienst unter der Missionsbehörde aus Indien zurück. Er unterrichtet die Lehrgänge über Mission und hat außerdem wiederholt Missions- und Erntedankansprachen in verschiedenen Gemeinden gebracht. Auch an der geistlichen Freizeit der Winkler Bibelschule nahm er teil. Seine Frau Betty berichtet öfters mit ihm zusammen über die Missionsarbeit.

Bruder Peter Klassen kehrte von einem Jahr akademischer Studien in Musik an der Universität von Indiana zurück. Sein größtes Interesse liegt auf dem Gebiet der Kirchenmusik, und mit seinem Wissen in Musiktheorie und Musikgeschichte hilft er, einen soliden Grund für die Musik am College und in unsern Gemeinden zu legen.

Bruder Vernon Ratzlaff nahm im Sommer an einer Reihe von Studenten-Freizeiten teil. Er beteiligt sich stark an der Arbeit des IVCF (Inter-Varsity Christian Fellowship) sowie an der Arbeit unserer Studenten. Er spricht oft in Gemeinden, und kürzlich war er einer der Redner auf der Manitoba-Jugend-freizeit. Im Oktober nahm er in Hillsboro an den Sitzungen der Behörde für Christliche Literatur teil. Er findet auch noch Zeit, an Mittwochabenden Vorträge für Interessenten in der Portage-Gemeinde zu bringen.

Bruder Henry Regehr unterrichtet in

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Aus dem Inhalt

Eine Abirrung?	S. 2	Predigt von Martin Durksen	S. 8
MCC-Nachrichten	S. 2	Mennoniten und Bücher	S. 9
Nachrichten	S. 4	Ein Vaterland verloren	S. 10
Mission und Dienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Aus d. alten in d. neue Heimat	S. 6	Aus aller Welt	S. 13

Eine Abirrung?

„Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird" (Spr. 22, 6).

Vor 18 Jahren wurde der Versuch unternommen, eine englischsprachige mennonitische Zeitschrift zu gründen, die gewissermaßen die Funktion der deutschen mennonitischen Zeitschriften übernehmen sollte. Die Uebergangsperiode von der deutschen auf die englische Sprache war weit vorgeschritten, und es würde nur eine Frage der Zeit sein, bis „Die Post", „Der Bote" und die greise „Mennonitische Rundschau" den Weg alles Fleisches gehen würden. Dann wollte man in „The Canadian Mennonite" ein Organ für alle Mennoniten haben. Die Absicht war gut und der Versuch lobenswert, nur hatte man die Diagnose nicht ganz richtig gemacht.

Bewildert fragen sich die Experten, was wohl Schuld haben könne, daß der achtzehnjährige Jüngling plötzlich schwach wird und alle Anzeichen einer unheilbaren Krankheit zeigt. Oberflächlich urteilende Freunde wollten schnell das Urteil fällen, daß die Generationskluft Schuld sei. Die alten Leser hätten wohl dem Blatt seine Unterstützung entzogen, darum müsse es sein Erscheinen einstellen.

Es ist wohl wahr, daß manche älteren Leser mit dem Inhalt des Blattes nicht zufrieden waren, besonders als es vor einigen Jahren an den Röteln erkrankt war, aber abbestellt haben es aus dem Grunde nur wenige. Es ist nach der Feststellung des Redakteurs vielmehr so, daß es dem Blatt nicht gelungen ist, eine Leserschaft unter der jungen Generation zu finden. Da muß man sich doch ernstlich fragen, warum unsere junge Generation ihr englisches Blatt im Stich gelassen hat. Es genügt nicht, einfach festzustellen, daß die Leute heute im Zeitalter des Fernsehens lesefaul geworden sind. Es wird immer noch eine Menge verschiedener Bücher und Zeitschriften veröffentlicht, die anscheinend nicht über Lesermangel zu klagen haben.

Der Grund für die fehlende Unterstützung für eine englische mennonitische Zeitschrift liegt viel tiefer. Die Abneigung gegen das Gefühl eines ethnischen Mennonitenums ist unserer jungen Generation systematisch anerzogen worden. Niemand hat das besser zum Ausdruck gebracht, als John H. Redekop in dem Artikel „The Mennonite Race!" im „Mennonite Brethren Herald" vom 2. Oktober 1970. Er schreibt dort unter anderem folgendes:

„Es gibt natürlich eine eigentümliche europäisch-russische Ethnizität unter gewissen Mennoniten, eine Ethnizität, die als das erkannt werden sollte, was sie ist: Eine Abirrung vom Original; eine Barriere in effektiver Jüngerschaft; ein Hindernis in der Evangelisation; eine selbstorientierte kultische Betonung; und eine Quelle der Verirrung."

Der Bildungsstand unter uns Mennoniten hat sich sehr gehoben. Wir sind angeblich die Gruppe in Kanada, die den höchsten Prozentsatz an Studenten mit hohen Universitätsgraden hat. Wir sind nicht mehr ein Volk von Bauern, wie wir es in der Vergangenheit gewesen sind. Man kann sich schon lebhaft vorstellen, daß den gebildeten Nachkommen die ungebildeten Vorfahren eher lästig als angenehm sind. Doch waren unsere Vorfahren in ihrer früheren Umgebung nicht gerade Analphabeten. Kaum eine andere Gruppe im alten Rußland hatte so viele und gute Schulen, die sie sogar ganz allein bauten und unterhielten. Dieser Gewöhnung an ein hohes geistiges Niveau in Europa ist es zu verdanken, daß unsere Eltern nach ihrer Ankunft in Kanada gleich darangegangen sind, auch hier wieder ihre eigenen Schulen zu bauen, um dadurch ihren Nachkommen ihre kulturelle und religiöse Eigenart zu erhalten.

Wir sollten uns nicht wundern, wenn unsere jungen Leute gelernt haben. Sie sind höchst intelligent und begreifen schnell. John H. Redekopp hat das auch von anderen gelernt. Schon der Name „Mennonit" ist von vielen jahrelang als etwas Lästiges empfunden worden. Natürlich hat auch er sein Teil dazu beigetragen, unsere Jugend von dieser „Abirrung", dieser „Quelle der Verwirrung" zu befreien. Er ist ja als guter Lehrer bekannt!

Ja, „wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird". Das trifft auch auf uns zu, die wir uns zu dieser „eigentümlichen europäisch-russischen Ethnizität" bekennen. Sie ist uns lieb und wert, und wir bedauern es tief, daß unsere Jugend dieses Vatererbe verstößt. Doch erwarten wir wenigstens so viel Anstand, daß man uns deswegen nicht als „verwirrt und abgeirrt" bezeichnet.

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Hamburger Mennoniten besuchen Polen
(Aus „Der Mennonit")

Fünf Gemeindeglieder der Hamburger Mennonitengemeinde, unter ihnen Pastor Foth und seine Frau, hatten die Gelegenheit, vom 4. bis 19. Juli dieses Jahres mit einer Delegation des „Hamburger Jugendrings" an einer Reise durch Polen teilzunehmen. Der „Hamburger Jugendring" bemüht sich, mit Polen ebenso wie mit anderen Ostblock-Ländern einen Jugendaustausch zustande zu bringen. Mit der Sowjetunion läuft ein derartiges Austauschprogramm bereits seit zehn Jahren.

Die Fahrt führte vom Grenzkontrollpunkt Swiecko bei Frankfurt an der Oder über Stettin und Köslin nach Danzig, von dort nach Warschau und über Posen zurück zur Grenze. Von besonderem Interesse für die mennonitischen Teilnehmer waren Danzig und das ehemalige mennonitische Siedlungsgebiet in der Weichselniederung. Da für Danzig und Umgebung insgesamt fünf Tage Aufenthalt vorgesehen waren, war es möglich, einige Städte und Dörfer in der Niederung zu besuchen, so u. a. Marienburg, Dirschau, das ehemalige Konzentrationslager Stutthof und einige kleine Orte. Kürzere Aufenthalte waren möglich in Kolberg und Stolp in Pommern sowie in Graudenz und Thorn.

Besonders beeindruckt waren die Fahrtteilnehmer von dem Wiederaufbau der Städte Danzig und Warschau sowie dem Wiederaufbau der im Krieg ebenfalls sehr zerstörten Marienburg. Die Danziger Altstadt ist ebenso wie die Warschauer völlig wiederhergestellt und mit einer Liebe und handwerklichen Fertigkeit rekonstruiert, so daß der Besucher kaum glauben möchte, daß diese Orte noch vor 25 Jahren ein einziger Trümmerhaufen waren. Neben der Rekonstruktion der alten, historisch wertvollen Teile ist Warschau heute eine moderne Großstadt mit großzügiger Straßenführung und architektonisch gelungenen Neubauten und Hochhäusern, auf die jede andere Stadt auch im Westen stolz wäre. Gerade Warschau, das von den Deutschen gegen Ende des Krieges dem Erdboden gleichgemacht wurde, ist durch seinen glanzvollen Wiederaufbau zum Symbol des Lebenswillens des polnischen Volkes geworden.

Immer wieder wird dem deutschen Besucher bewußt, daß eine Reise nach Polen auch im Jahre 1970 noch eine Reise in die Vergangenheit ist, so beim Besuch eines Konzentrationslagers oder in einigen kleineren Städten wie z. B. Stettin, deren Wiederaufbau wesentlich langsamer voranschreitet als der Danzigs oder Warschaus. Besonders Privathäuser sind oft in einem schlechten Zustand. Plaketten an vielen Häuserwänden Warschaus, die an die willkürliche Erschießung polnischer Zivilisten während der deutschen Besetzung erinnern, zeugen davon, daß das Geschehen während des Zweiten Weltkrieges in Polen in viel stärkerem Maße noch lebendig ist als bei uns.

Die offiziellen und privaten Gespräche verliefen immer in großer Offenheit und Freundlichkeit. Die gegenwärtigen Bemühungen auf Regierungsebene, das deutsch-polnische Verhältnis zu „normalisieren" und einer Aussöhnung der beiden Völker den Weg zu ebnen, wirkten sich hier günstig aus. Es besteht die Hoffnung, daß im Jahre 1971 eine polnische Jugenddelegation Hamburg und die Bundesrepublik besucht. Soweit die Gespräche politischer Natur waren, wurde von polnischer Seite immer deutlich gemacht, daß die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze heute das zwischen beiden Völkern bestehende Hauptproblem darstellt; das gilt für Kommunisten ebenso wie für Polen, die sich etwa bewußte Katholiken und damit Nicht-Kommunisten bezeichnen.

Im „Mennonitischen Jahrbuch 1971" wird ausführlicher über diese Reise berichtet werden; noch immer ist ja eine Reise nach Polen so etwas wie eine Pionierfahrt, wenn auch die Hoffnung besteht, daß solche Reisen in Zukunft leichter und häufiger möglich sein werden. Pastor Foth ist auch gerne bereit, in Gemeinden oder Gruppen an Hand von Dias aus den genannten Gebieten von seiner Reise und ihren vielfältigen Eindrücken zu berichten. pjf

*

Abschaffung der Prüfung bei Kriegsdienstverweigerern?

(epd) Neue gesetzliche Grundlagen für den „Zivildienst" seien um die Jahreswende 1970/71 zu erwarten, kündigte der Bundesbeauftragte für den zivielen Ersatzdienst, Hans Iven, am 28. Juli in den von Bodelschwinghschen Anstalten in Bethel bei Bielefeld vor der Presse an. Iven, der zuvor zusammen mit Bundespräsident Dr. Gustav W. Heinemann ein mehrstündiges Informationsgespräch mit der in Bethel tätigen Ersatzdienst-Gruppe geführt hatte, trat für die Abschaffung des Prüfungsverfahrens bei Kriegsdienstverweigerern unter Beibehaltung des Ausschußverfahrens ein. Das Prüfungsverfahren wird von den Kriegsdienstverweigerern mit Recht als „besonders diskriminierend" empfunden, sagte Iven.

Der Wegfall der Prüfung wird nach seiner Meinung nur zu einem vorübergehenden Anstieg der Zahl der Wehrdienstverweigerer führen. Sie werde sofort zurückgehen, wenn genügend Einsatzpläne für den Zivildienst geschaffen seien. Zur Zeit gebe es aber noch dreimal mehr Wehrdienstverweigerer als Dienstplätze. Die Sprecher der Ersatzdienstleistenden forderten auf der Pressekonferenz mit Nachdruck die rechtliche Absicherung ihrer freien politischen Arbeit, Publikations- und Informationsmöglichkeiten sowie eine „Selbstverwaltung der Ersatzdienstgruppen".

Bundespräsident Heinemann erklärte im Anschluß an die Gespräche mit den Ersatzdienstleistenden und den Besuch ihrer Einsatzstellen, die Leistung der jungen Leute habe ihn so tief beeindruckt, daß er mit Respekt von ihrem selbstlosen Dienst an Kranken und geistig Behinderten spreche.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
Second class mail registration number — 1197.

Mennonitenkirche in Chicago niedergebrannt

(News Service General Conference Mennonite Church) Am 30. Juli 1970 wurde die Woodlawn Mennonite Church in einem Negerviertel Chicagos offenbar durch Brandstiftung zerstört. Es entstand ein Schaden an Gebäude und Einrichtung von zirka $25,000. Zwei Tage zuvor war auf den Negerpastor der Mennonitengemeinde Curtis Burrel geschossen worden, ohne daß jemand verletzt wurde. „Wir fürchten diese Schüsse nicht, sondern werden umso bestimmter gegen diese Straßenbanden angehen", meinte Burrell.

Als Vorsitzender einer lokalen Bürgerrechtsorganisation versucht Curtis Burrell, die wirtschaftlichen, sozialen und gesundheitlichen Probleme dieser Slum-Gegend zu lösen. Er sieht seine Aufgabe vor allem darin, die verängstigte Bevölkerung zum Kampf gegen diese Gewaltakte und zur Furchtlosigkeit aufzurufen. „Wir lehnen Gewaltakte ab", rief er auf einer Massenversammlung seinen schwarzen Mitbürgern zu, „denn unser Kampf ist moralisch begründet".

Mehr und mehr gewinnt er die Unterstützung seiner Mitbürger und Nachbarn. In einem öffentlichen Gottesdienst in der zerstörten Kirche drei Tage nach dem Feuer wurden bereits 4000 DM zur Wiedererrichtung der Kirche gespendet.

Burrell und seine Familie bleiben trotz der Drohungen auf ihrem Platz und gehen ihrer täglichen Arbeit nach. Sie glauben, daß sie sich dieser Situation nicht entziehen dürfen. An der Türe seiner Wohnung fand Curtis Burrell kürzlich die Worte aus Jeremia 20, Vers 11 stehen: „Der Herr ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen. Sie müssen zuschanden werden, weil es ihnen nicht gelingt."

*

Indonesien — Taufe als Beweis für Antikommunismus

(epd) Gegen Triumphberichte aus Indonesien von Massen-Uebertritten zum Christentum hat sich der Missionar M. C. Griffiths in der Zeitschrift der „Ueberseeischen Missions-Gemeinschaft", der früheren China-Inland-Mission, gewandt. Das zahlenmäßige Wachstum indonesischer christlicher Gemeinden sei nicht notwendigerweise ein sicheres Zeichen für Erweckung, da politische Motive eine starke Rolle spielten. „In manchen Gegenden gilt die Taufe als der beste Beweis dafür, daß man mit dem Kommunismus nichts zu tun hat", schreibt Griffiths. Er wies darauf hin, daß Gemeinden sowohl auf Jawa als auch in Nordsumatra durch „Bestechlichkeit, Unsittlichkeit und persönliche Machtkämpfe" in große innere Nöte geraten seien. Hinzu komme, daß sie angesichts der manchmal übertriebenen Berichte von Massenbekehrungen den verstärkten Widerstand des Islam zu spüren bekämen.

Die ethnische Beteiligung am politischen Leben in Kanada

(Sonderbeitrag für Canadian Scene vom Bundesministerium) — Der folgende Beitrag ist der dritte Artikel in einer Serie über die „Kulturellen Beiträge der anderen ethnischen Gruppen", Band IV der Königlichen Untersuchungskommission über die Sprachenfrage, Royal Commission on Bilingualism and Biculturalism.

3. Kapitel

Kanadier anderer als britischer oder französischer Herkunft haben sich in ständig zunehmendem Maße am politischen Leben in Kanada beteiligt, ganz besonders nach dem Zweiten Weltkrieg, und zwar als Wähler, Mitglieder politischer Parteien, durch aktive Mitarbeit in behördlichen Institutionen und auch im öffentlichen Dienst.

Wahlbeteiligung: Der Gang zur Wahlurne stellt gewöhnlich den ersten Schritt zur Beteiligung am politischen Leben dar, den Bürger anderer Herkunft hier im Lande unternehmen. Es gab Zeiten, in denen Chinesen, Japaner, Inder, Duchoborzen, Mennoniten und Hutteriten das Wahlrecht verweigert war, teilweise aus rassischen Gründen oder weil sie den Militärdienst verweigerten. Beschränkungen dieser Art sind in den letzten Jahren völlig verschwunden, obwohl auf der anderen Seite Einwanderer britischer Herkunft bevorzugt wurden, weil sie bereits nach einjährigem Aufenthalt in Kanada wählen oder für ein politisches Amt kandidieren dürfen.

Politik: An der Politik auf Bundesebene haben sich die Angehörigen der ethnischen Gruppen seit dem Zweiten Weltkrieg in zunehmendem Maße beteiligt. Im Bundesparlament am stärksten vertreten sind Kanadier deutscher, ukrainischer, jüdischer und skandinavischer Herkunft. Seit der Gründung der Konförderation sind auch etwa ein Dutzend Senatoren aus ethnischen Gruppen ernannt worden, davon allein fünf seit 1945. In den Provinzen und den Gemeinden hat sich die Zahl der Kanadier anderer ethnischer Herkunft ebenfalls erhöht, ganz besonders in den Parlamenten der drei Prärieprovinzen, wo die skandinavische, ukrainische und deutsche Volksgruppe am stärksten vertreten ist.

Der öffentliche Dienst: Bei den Bundesbehörden waren im Jahre 1961 etwa 1 Prozent aller Angestellten anderer als englischer oder französischer Herkunft. Ein großer Teil davon waren Einwanderer, die in leitenden kaufmännischen, technischen oder wissenschaftlichen Positionen saßen. Beim Militär betrug der Anteil ethnischer Gruppen 16 Prozent, die in allen Dienstgraden zu finden waren. — Bei den Provinzbehörden und auf Gemeindeebene ist die Zahl der ethnischen Vertreter noch größer. Ihr Anteil machte 1961 bei den verschiedenen Provinzbehörden in Alberta, Saskatchewan und Manitoba 39 %, 40% und 32% aus. In British Columbia und Ontario stellten die ethnischen Gruppen 20% der Behördenangestellten. — Die lautstarken Gruppen neigen dazu, eine ihrem Bevölkerungsanteil entsprechend starke Vertretung in den verschiedenen Regierungsstellen zu haben, beispielsweise im Senat, dem Bundeskabinett oder im Obersten Bundesgericht. Die Kommission erkennt diese Forderung nicht an, weil sie von der Überzeugung ausgeht, daß Verdienst und Kompetenz für eine solche Ernennung ausschlaggebend, im Rahmen der kanadischen Zweisprachenpolitik, sein sollten.

Wähler mit Vorrechten: Im politischen Leben in Kanada gibt es nur eine Gruppe, für die die üblichen Prinzipien nicht gelten und die besondere Vorrechte hat. Das sind Einwanderer britischer Herkunft. Sie dürfen wählen und sich als Kandidaten aufstellen lassen, wenn sie ein Jahr in Kanada gelebt haben, während alle anderen Einwanderer erst die kanadische Staatsbürgerschaft erwerben müssen. Das dauert für sie mindestens fünf Jahre.

Gleiche Bedingungen für alle: Die Kommission hat in ihrem Bericht empfohlen, daß für den Erwerb der Staatsbürgerschaft, das Wahlrecht und die Kandidatur für politische Ämter für alle Kanadier die gleichen Bestimmungen herrschen sollten, egal aus welchem Lande sie hierhergekommen sind.

Die Bundesregierung ist nun dabei, die Staatsbürgerschaftsvoraussetzungen zu überprüfen und plant, gewisse Änderungen der Gesetze durchzuführen. Zwischen März und Juni 1970 hat Robert Stanbury, der für Staatsbürgerschaftsfragen verantwortliche Minister, Gespräche und Diskussionen mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in ganz Kanada geführt und dabei hervorgehoben, daß im kanadischen Staatsbürgerschaftsgesetz verschiedene Voraussetzungen bestehen, die Unterschiede schaffen hinsichtlich der Herkunft der Einwanderer und die auch nicht den Forderungen nach Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen entsprechen. „Ich hoffe", erklärte der Minister, „daß wir ein neues Gesetz herausbringen können, in dem sich die Anschauungen und Werte, die wir heute in Kanada hochhalten, widerspiegeln."

Im ganzen Lande erwägen die verschiedenen Behörden neue Maßnahmen, um die Diskrimination, die Wahlrecht und Kandidatur betrifft, zu beseitigen. Gesetze, die Wahlen auf Bundesebene betreffen, sind gerade geändert worden. Das neue Bundeswahlgesetz, das am 26. Juni 1970 verabschiedet aber bisher noch nicht öffentlich proklamiert worden ist, macht es zur Vorbedingung, daß jeder, der an Bundeswahlen teilnimmt, kanadischer Staatsbürger ist.

Bei den Gesetzen, die das Wahlrecht in den Provinzen betreffen, ist Quebec bisher die einzige Ausnahme, weil hier allein die Staatsbürgerschaft als Voraussetzung für das Wahlrecht verlangt wird. In allen anderen Provinzen genügt es, britischer Staatsbürger zu sein. Das Recht zu kandidieren, hängt normalerweise eng mit dem Wahlrecht zusammen. Es ist anzunehmen, daß die Provinzen und Gemeinden ihre Gesetze ändern werden, so daß alle Wähler und Kandidaten für öffentliche Ämter zuerst die Staatsbürgerschaft erworben haben müssen.

LESERWERBUNG

Um die MENNONITISCHE RUNDSCHAU in weitesten Kreisen deutscher Leser bekanntzumachen, bieten wir NEUEN LESERN das Blatt auf

6 Monate frei.

Senden Sie uns Namen und Anschrift auf dem folgenden Bestellschein zu. Wenn Sie nach sechs Monaten das Blatt nicht lesen möchten, brauchen Sie weiter nichts zu unternehmen. Falls Sie es abonnieren möchten, senden Sie uns dann den Bezugspreis von $5.00 pro Jahr ein.

BESTELLSCHEIN

Senden Sie bitte die „Mennonitische Rundschau" frei auf sechs Monate an folgende Adresse:

Name: .....

Straße: .....

Ort: .....

Land: .....

Eingesandt von: .....

Anschrift: .....

.....

.....

„MENNONITISCHE RUNDSCHAU"
The Christian Press, 159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.

Nachrichten

— Geschwister H. H. Janzen gedenken, am 11. Dezember aus der Schweiz in Toronto einzutreffen und werden, so Gott will, am 15. Januar im neuen Jahr wieder nach Europa abfliegen. Sie gedenken in dieser Zeit alle ihre Kinder in Kanada und in den Vereinigten Staaten zu besuchen. Diese Reise fällt nicht zu Lasten der Missionskasse. **Sie bitten Geschwister und Freunde, die** sie zu Weihnachten mit Karten besuchen, selbige an ihre kanadische Anschrift zu senden: H. H. Janzen, 175 Sheldon Ave., Kitchener, Ontario. Gleichzeitig übermitteln sie die besten Segenswünsche zu den Festtagen und zum neuen Jahr.

— Br. Leslie H. Stobbe, ehemaliger Redakteur des „Mennonite Observer", der bisher als Redakteur des „B.C. Business Journal" in Vancouver tätig war, hat die Verantwortung als **Chefredakteur bei „Moody Preß", Chicago, Illinois, U.S.A.**, übernommen. Br. Stobbe ist Glied der Publikationsbehörde der MB-Konferenz von Kanada.

— Br. Hans Fröse, Curitiba (Brasilien), der schon einige Zeit auf Besuch bei seinen Kindern und bei anderen Verwandten in Kanada weilt, wird Ende dieses Monats nach Brasilien zurückreisen. Br. Fröse stattete auch der Redaktion der „Mennonitischen Rundschau" einen kurzen Besuch ab.

— Br. D. Wiebe, 1292 Roch St., Winnipeg 16, Man., sendet folgende Zurechtstellung ein: „Ich bin gebürtiger Sagradower, 43 Jahre daselbst gewohnt, kenne jedes Dorf, wie die Wladimirower Forstei und Umkreis. Sagradowka wurde anno 1872—1883 mit 17 Dörfern gegründet. Nr. 15, Nikolaidorf, das außerhalb des Hauptplanes lag, wurde gleich an Russen verkauft. Folglich blieben 16 mennonitische Dörfer bestehen, nicht 15, wie es in der ‚Mennonitischen Rundschau' vom 18. November 190, Seite 6, heißt. 60 Desjatin sind 65,40 Hektar, 1,09 Hektar = 1 Desjatin. Die Zentralschule lag in Neu-Schönsee, nicht in Schönau. (Der Fehler ist der Redaktion unterlaufen. Red.) Die Differenz zwischen Hektar und Desjatin ist sehr wichtig für Antragsteller betr. Lastenausgleich zur Feststellung von Vertreibungsschäden."

— Das MCC-Projekt für den Monat Dezember sind Kleiderausstattungen (layette bundles). 25 000 Bündel sind von Algerien, Bolivien, Haiti, Indien, Java, Tansania und Vietnam angefordert worden. Mit jedem gestifteten Bündel sollte $1.00 mitgeschickt werden mit dem ausdrücklichen Vermerk, daß es für „layette bundles" bestimmt ist.

— In der Elmwood-MB-Gemeinde, Winnipeg, fanden vom 22. bis 27. November Vertiefungsversammlungen statt. Don Merritt war der Redner dieser Versammlungen. Nach einem kurzen Vortrag verteilte sich die Versammlung in Gruppen von etwa zehn Teilnehmern, um unter der Leitung eines Bruders oder einer Schwester Fragen zu besprechen, die vom Redner gestellt wurden. Der Geist Gottes wirkte in den Herzen der Teilnehmer, daß sie sich gegenseitig näherkamen. Die belebten Zeugnisse nach den Besprechungen bestätigten dieses. Vor den Versammlungen fand eine kurze Gebetsstunde statt.

— Die Gospel Light Hour sendet über verschiedene Sender plattdeutsche Gottesdienste. Durch diese Sendungen ist in verschiedenen Gegenden der Wunsch entstanden, daß der Redner dieser Sendung, Prediger J. J. Neufeld, dort mit Versammlungen dienen möchte. In der Zeit vom 22. bis 27. November fanden solche Versammlungen in der Gladston-Gegend statt. Der Herr bekannte sich zur Verkündigung seines Wortes in der plattdeutschen Sprache. Diese Arbeit bedarf besonderer Fürbitte.

— In Toronto fand am 30. November in der St. Pauls Anglican Church ein Vortrag über „Israels Schicksal" von Prediger Roy W. Gustafson, Gehilfe von Billy Graham, statt. Gustafson ist ein Experte über Bibelprophetie und den Nahen Osten. Die Versammlung begann um 8 Uhr abends. Der Film „His Land" wurde ebenfalls gezeigt, welcher der letzthergestellte Film von World Wide Pictures, der Filmabteilung des Billy-Graham-Teams ist.

— Die MB-Gemeinde zu Virgil, Ontario, hat beschlossen, folgende Gottesdienstordnung am Sonntagmorgen einzuführen: 10.00 bis 10.30 Uhr: Deutsche Sonntagsschule; von 10.30 bis 11.00 Uhr: Deutsche Versammlung; von 11.10 bis 12 Uhr: Englischer Gottesdienst.

— Die Central-MB-Gemeinde in Saskatoon veranstaltete am 22. November abends eine Versammlung in deutscher Sprache. Das Programm bestand aus Liedern vom Chor, von einem Quartett und einem Solo. Die Kollekte war für die Unterstützung des Baues einer Kirche in Japan bestimmt, zu deren Errichtung sich die Exposure-Gruppe, die vergangenen Sommer in Japan war, verpflichtet hat. Die Jugend der Central-MB-Gemeinde hat sich bereiterklärt, $600.00 für dieses Projekt aufzubringen.

— In der Ersten Mennonitengemeinde zu St. Catharines, Ontario, wird am 13. Dezember Gerhard Thießen zum Prediger ordiniert werden.

— Prediger David D. Wiebe wurde am 15. November in das Aeltestenamt der Zion-Mennonitengemeinde in Swift Current, Sask., eingeführt. Aeltester E. Enns, Saskatoon, vollzog die feierliche Handlung. Auch die Mutter des neuen Aeltesten, Frau David Wiebe, die längere Zeit krank war, konnte an der Feier teilnehmen.

— Prediger C. D. Töws, Redner des Radioprogramms „Stimme des Evangeliums", liegt schwerkrank im Hospital.

— Der Deutsche Chor Winnipeg, eine Gruppe der Deutschen Vereinigung von Winnipeg, veranstaltet am 6. Dezember (2. Advent) im Deutschen Haus, Ecke Flora Avenue und Charles Street, ein Weihnachtskonzert. Neben dem Halleluja aus Händels „Messias" kommen eine Reihe schöner Weihnachtslieder vom 60 Personen starken Chor zum Vortrag. Der Chor wird geleitet von Joe Burghardt. Das Konzert beginnt abends um 8 Uhr; anschließend gibt es Kaffee und Kuchen.

*

Paraguay, Fernheim

— Am 4. Oktober wurden Hans Willms und Peter Isaak in der Mennonitengemeinde für den Predigtdienst ordiniert.

— Lehrer Peter Wiens ordnet im Auftrag das gesamte Schriftgut der K f K aus vier Jahrzehnten. Auch das Mennoblattarchiv arbeitet er in diesem Zusammenhang durch.

— Das Lehrerseminar in Filadelfia feierte am 28. Oktober seinen Abschluß. 10 Seminaristen der 2. Klasse hatten ihre Lehrerexamen erfolgreich bestanden, und ihnen wurden ihre Lehrerzeugnisse überreicht: Martin Hiebert und Martha Günther aus Menno, Adina Gooßen aus Friesland, Leni Hildebrandt, Maria Regier, Anna Epp, Heinrich Wölk und Jakob Wiebe aus Neuland, Gredel Penner und Peter Dück aus Fernheim.

Fakultät des MBBC

(Fortsetzung von Seite 1—4)

diesem Jahr am MBBC und am Winnipeg Bible College. Er unterrichtet Soziologie, während Dr. Hanna, von jenem College, Altes Testament bei uns unterrichtet. Im letzten Sommer unterrichtete Bruder Regehr Soziologie an der Lutherischen Universität in Waterloo. Er hat wiederholt in der McDermot-Baptistengemeinde gedient und unterrichtet Sonntagsschule in der Brookland-MB-Gemeinde. Die Begeisterung für die Arbeit wurde neulich durch seine Verlobung gesteigert.

Esther Wiens
Frauendekan

Allen Günther
Studienurlaub

Bruder John Regehr ist als Prediger und Berater voll beschäftigt. Er ist Gehilfe des Pastors der Elmwood-Gemeinde. Er sprach auf der JSCF-Freizeit am Star Lake und vor kurzem auch auf der Freizeit der Jugend Manitobas. Vorige Woche war er in Chikago, wo er an Seminaren für Christlichen Dienst auf einer Konferenz des Verbandes der Bibel-Colleges teilnahm. Er ist auch für den Christlichen Dienst der Studenten am College verantwortlich.

Unser Registrar, Bruder Herbert Schwarz, hielt die College-Heimfront während des Sommers. Er hatte alle Hände voll mit dem Umbau der Ebenezer-Halle und mit der neuen Assoziation des Colleges mit der Winnipeger Universität zu tun. Dennoch konnte er seine M.Th.-These der Vollendung näher bringen. Neben gelegentlichem Predigen unterrichtet er Sonntagsschule in der Fort-Garry-MB-Gemeinde. Er ist Sekretär der Kanadischen Konferenz, und das bedeutet extra Verpflichtungen. Am College trägt er viele Administrationspflichten und unterrichtet Neues Testament.

Fräulein Esther Wiens, unser „Dean of Women", beendete in diesem Sommer die M.A.-These und graduierte im Herbst an der Waterloo-Universität. Einige Wochen konnte sie nach England „flüchten" und die Heimat der Dichter besuchen, die sie bewundert.

Bruder Howard Dyck, Gastlehrer in Musik, leitet den Chor der Nord-Kildonan-MB-Gemeinde, und während der Abwesenheit von W. Bärg leitet er den Oratorio- sowie den A-capella-Chor des Colleges. Er wurde im November als Gastdirigent vom Kitchener-Waterloo-Symphonieorchester eingeladen.

Geschwister Bärg studieren am Peabody-Musik-Konservatorium in Baltimore. Frau Bärg hat ein Canada-Council-Stipendium und studiert unter Leon Fleischer Piano. Bruder Bärg gewann unlängst den Haendel-Chor-Wettbewerb in Baltimore und wird den Haendel-Chor in Baltimore in diesem Herbst dirigieren. Im nächsten Jahr hoffen wir, sie wieder hier zu haben.

David Ewert kehrte anfangs Oktober aus Indien zurück und versucht wieder, Normalspur zu finden.

David Ewert

BIBEL - LESEKALENDER 1971

Neukirchner Abreißkalender	$2.00
Neukirchner Buchausgabe	$2.25
Konstanzer Großdruck	$2.25
Kasseler Abreißkalender	$2.00
Kasseler Buchausgabe	$2.25
Jahreszeiten	$0.90
Tägliches Brot, Abreißkalender	$1.95
Tägliches Brot, Buchausgabe	$2.25

Vorausbezahlung ist erwünscht

cp
the CHRISTIAN PRESS
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Versandgebühren:

Bestellungen für $2.00 und weniger 35¢; $2.00 bis $4.95 45¢; $5.00 oder mehr zusätzlich 9¢ pro Dollar.

MBG - Mission und Dienst

MB-Gemeinde Lage/Lippe (Gemeindemerkblatt)

In der Woche vom 31. August bis zum 5. September fand in Lage die Kinderwoche statt. Alle Kinder im Alter von 6—14 Jahren waren dazu eingeladen. Die Kinderstunden fanden von 9.30 bis 11.30 Uhr vormittags statt. In dem Programm wurden die Kinder von verantwortungsbewußten Lehrern und Helfern beaufsichtigt und angeleitet. Sie hörten spannende Geschichten aus der Bibel und aus der Mission. Sie sangen frohe Lieder, spielten und bastelten.

Der Besuch war außerordentlich gut. Vom dritten Tag an kamen täglich über 60 Kinder. Die meisten waren aus Lage, und weit über die Hälfte waren neu, also nicht vorher in der Sonntagsschule gewesen.

In der Zeit vom 25. bis 30. August hielt Br. H. H. Janzen eine Bibelwoche in Lage ab. Das Thema war: „Jesus kommt wieder!" Die Versammlungen wurden auch von Gliedern anderer Gemeinden gut besucht. Viele haben sich noch nachher dankbar über die Vorträge ausgesprochen. Die Versammlungen wurden verhältnismäßig gut besucht.

Am 4. Oktober feierte die Gemeinde Lage/Lippe ihr Erntedank- und Missionsfest. Als Gastredner war Br. Gerhard Jantz aus Linz an der Donau (Oesterreich) eingeladen. In der Mittagspause wurde ein gemeinsames Mahl eingenommen.

Am 2. Oktober fand in Bielefeld ein Seelsorge-Helfertreffen vom Janz-Team aus statt, als Nachfolgearbeit der Evangelisation.

In der Zeit vom 30. Oktober bis zum 1. November fand in der Jugendherberge Oerlinghausen eine Jugendfreizeit statt, zu der 20 Jugendliche erwartet wurden. Br. G. K. Wessel, Missionsleiter von „Brücke zur Heimat", hatte zugesagt, an der Freizeit mitzuwirken. Am 1. November diente er der Gemeinde Lage/Lippe mit einer Predigt aus Gottes Wort.

Auf den letzten beiden Gemeindestunden wurden folgende Brüder und Schwestern auf Grund ihrer Zeugnisse in die örtliche Gemeinde aufgenommen: Olga Fast, Johann und Melitta Friesen, Heinrich und Susanne Giesbrecht, Susanne Hübner, Heinrich und Margarethe Kasper, Gertrude Klassen, Wilhelm und Aganeta Quiring, Agnes Reimer, Abram Rempel, Emilie Seiler, Gerhard, Lena und Walentine Wolf.

Manche Gemeindeglieder durften an dem Segen der Herbstkonferenz der Brake-Bibelschule teilnehmen. Anton Schulte, Leiter des Missionswerks „Neues Leben", war der Hauptredner. Eine unerwartete Freude und Bereicherung war es für die Gemeinde, daß Christel Voll, Missionarin aus Somalia, von ihren Erfahrungen und dem Segen Gottes berichten durfte. Die Gemeinde wurde innerlich angesprochen, die ihr bis dahin unbekannte Arbeit finanziell und auch im Gebet zu unterstützen.

Geschwister J. N. Klassen, Winkler, Man., sind mit der Leitung der Gemeinde Lage/Lippe beauftragt und verrichten eine segensreiche Arbeit.

*

„Familienandacht" nun auch in Rußland zu hören

Ich bin sicher, es wird alle Leser der „Mennonitischen Rundschau" interessieren, daß unser Programm „Familienandacht" von Gospel Light Hour nun auch in Rußland zu hören sein wird. Die Radiostation DZAS Manila, Philippinen, hat um das Programm angefragt und wird es um 11 Uhr früh Manila-Zeit ausstrahlen, etwa 9 Uhr früh Omsker Zeit oder 6 Uhr früh Moskauer Zeit. Laßt es Euren Verwandten und Freunden drüben wissen. Die Sendung wird aber erst Ende Februar beginnen, da wir die Tonbänder mit gewöhnlicher Post senden.

Das Zubereiten und Senden der Tonbänder wird sich auf etwa $500.00 im Jahr belaufen. Da diese Summe nicht in unserem Jahresbudget eingeschlossen ist, sind wir für besondere Beiträge für diesen Zweck sehr dankbar. Wir handeln hier im Glauben.

Ich nehme diese Gelegenheit auch wahr, um allen treuen Freunden von „Gospel Light Hour" unseren innigsten Dank auszusprechen für die Treue in der Fürbitte und auch für die Unterstützung, die man für die Radiomission sendet. Betet auch in besonderer Weise für die Ausstrahlung des Evangeliums nach Asien. Gedenkt der Brüder, die das Wort verkündigen.

Für „Gospel Light Hour"
Jakob Schmidt

Aus Leserbriefen

Werter Schriftleiter!

In der Ausgabe vom 11. November der „Mennonitischen Rundschau" Nr. 45, Seite 2, „Einigkeit im Geist" vom Schriftleiter hat mich sehr interessiert und beschäftigt. Erstens, daß der Schreiber demütig genug ist und versucht, gut zu machen, wo er denkt, er hätte etwas verdorben: aller Achtung wert! Ich persönlich glaube nicht, daß er gegen das Motto unserer Zeitschrift verstoßen hat, indem er nur zu gut die Wahrheit gesagt hat. Es gibt eine aufbauende Kritik und eine niederreißende; die aufbauende wirkt sich zum Segen, die niederreißende zum Unsegen aus. Es ist und wird so bleiben: „Wer am Wege baut, hat viele Meister." Das Beispiel das er anführt über die Hindernisse für die Ausbreitung des Evangeliums, wo man der Sprache die Schuld geben will, ist sehr passend und zeitgemäß. Bei mangelndem Erfolg muß ja die Schuld irgendwo gesucht werden. Wir wollen uns der Kritik ja unterwerfen, wenn sie aufbauend ist. Möchte dem Schriftleiter die Hand drücken für seine klare Sprache und Stellung. Der Herr möchte auch weiterhin Mut und Freudigkeit geben, das zu schreiben, was du glaubst, vom Herrn deine Verantwortung ist.

Dann ist der Aufruf „Werbt Leser für die Mennonitische Rundschau" auf Seite 1 der Nummer 45 eine gute Sache, aber eine schwere Aufgabe. Wir sollten vielleicht weitergehen und sagen: „Werbt auch Schreiber." Ich glaube, wir haben viele, die hin und wieder schreiben würden, wenn die Presse es erlaubte, mehr freier zu schreiben. Es muß ja alles doch in Schranken bleiben, und dafür hat der Schriftleiter die Verantwortung, was nicht ganz so einfach ist. Nach meinem Dafürhalten sind die Predigten gut, die gebracht werden, aber es sollte nur eine in jeder Rundschau sein und auch nicht zuviel Raum einnehmen, so auch mit den Reiseberichten und anderem. Hätten wir mehr Leser, die auch schreiben würden, würde die Rundschau interessanter werden, und wir würden mehr Leser bekommen. Leute, die den „Boten" und auch die Rundschau lesen, sprechen sich sehr anerkennend über den „Boten" aus. Die Artikel kommen schneller hinein und man kann freier schreiben. Nun wollen dem Aufruf „Werbet Leser für die Rundschau" Gehör schenken.

Wünsche dem Schriftleiter und seinen Mitarbeitern Gottes reichsten Segen!

P. Friesen, St. Catharines, Ont.

Ordination

(Vila Guaira, Curitiba)

Sonntag, der 18. Oktober d.J., war für uns als Gemeinde ein ganz besonders wichtiger Tag. Wir durften die Freude haben, daß Geschwister Gerhard und Edith Ott sich für den Dienst als Prediger und Missionar ordinieren ließen.

Am Vormittag diente Br. Ott uns mit einer ernsten Botschaft. Einleitend wies er auf die guten Zeiten, Höhen in der Gereinde hin, die wir noch haben, und das sollte uns zur steten Dankbarkeit einstimmen, denn schnell genug können brausende Stürme kommen; dem Feinde kann es gelingen, und mit der Gemeinde geht es abwärts. Zum Text hatte er Sauls Lebensgeschichte gewählt. Er war äußerlich der schönste Mann, innerlich auf einer geistlichen Höhe, war von Samuel gesalbt worden, das Volk hatte ihn erwählt. Wirklich ein gesegneter Mann. Wie kam es aber, daß er fiel?

1. Er war ungehorsam, d.h. er konnte nicht warten, wurde ungeduldig und griff in Gottes Plan ein. 2. Er war habsüchtigt. Hindert Reichtum im geistlichen Leben? 3. Er war hochmütig. Am Anfang war er demütig, versteckte sich, nacher machte er sich ein Siegeszeichen und machte alle Menschen auf sich aufmerksam. 4. Er war heuchlerisch. Saul war nicht aufrichtig Samuel gegenüber. Man sollte nicht unter frommem Vorwand afterreden. Gott bewahre uns alle vor Ungehorsam, Habsucht, Hochmut und Heuchelei.

Am Nachmittag war die Ordinationsfeier. Viele Geschwister und Freunde aus Sao Paulo, Witmarsum, Boqueirao, Xaxim, Vila Guaira waren erschienen, um mit uns diese Stunde zu erleben. Gemeindeleiter H. Goerz hieß alle Gäste herzlich willkommen und betonte die besondere Gnade Gottes am heutigen Tage. Der Gemeindechor sang unter der Leitung von P. Penner das Lied: „Herr, ich bin zu Deinem Dienst bereit." Darauf sang die Gemeinde: „Ein reines Herz, Herr, schenk in mir." Prediger H. Goerz sprach über das Thema: „Habt acht auf Euch selbst" (Apg. 20, 28). Wann sollen wir acht haben? Wenn Erfolg ist, wenn die Welt Ehre erweist, wenn Euch besondere Gnade zuteil wird, wenn die Wege anders als bisher sind. Dann habt acht auf Euch selbst. Er schloß mit den Worten aus 1. Kor. 15, 10: „Aus Gnaden bin ich, was ich bin." Auch unsere Bibelschule sang passende, schöne Lieder unter der Leitung von Lehrer Boldt, wie: „So send ich Euch", Solo von Robert Lay, ein Mädchenchor und ein Männerchor.

Weiter folgte eine kurze Botschaft von Lehrer Franz Peters an Hand von Eph. 4, 1 und 7: 1. Christus ist der Geber und Verteiler der Gaben. 2. Der Empfänger dieser Gaben ist ein jeder von uns. Die Gemeinde ist mit Gaben beschenkt, durch den Heiligen Geist übermittelt. 3. Christus gibt das Maß der Gaben, Vater, Sohn und Heiliger Geist sind darin souverän, d.h. unumschränkt, erhaben. Wir dürfen weder neidisch auf die Gaben anderer Menschen sein, noch verächtlich herabschauen; es steht uns nicht zu. 4. Diese von Gott geschenkten Gaben sollen dem Dienst in der Gemeinde zugerichtet sein.

Darauf sang der Gemeindechor: „Zieht fröhlich hinaus zum heiligen Krieg". Es folgte der Ordinationsakt, nachdem die Geschwister Ott und die Gemeinde die betreffenden Fragen beantwortet hatten, der von den Brüdern H. Goerz, Lehrer J. August und Br. H. Heinrichs vollzogen wurde. Der Bibelschulchor sang: „Sendet Licht." Der Vater von Br. Ott grüßte seine Kinder mit dem Wort aus 2. Kor. 4, 5. Auch die Eltern von Edith, Peter Rahns, sandten aus Clearbrook (Kanada) einen Gruß mit Josua 1, 6. Weiter folgten Grußworte aus den verschiedenen Gemeinden.

Zum Schluß erwähnte Br. Ott seine Kämpfe vorher. Doch die Gebete seiner Eltern, anderer Geschwister, die Aufmunterung seiner Schwiegereltern aus Kanada ermutigten sie beide, diesen Schritt zu tun aus Gnaden. Nachdem die Gemeinde das Liede „Wächter Zions, tritt im Glauben jetzt auf Zions Mauern hin" gesungen hatte, sprach Lehrer Boldt das Schlußgebet.

Wir wünschen unsern lieben Geschwistern Ott Mut und des Herrn Hilfe und Nähe auf ihrem Arbeitsplatz.

L. Peters, Korr.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9834
(Neben dem Mall Hotel)

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
533-3157
Walter Klassen
Direktor

Aus der alten in die neue Heimat

Lebensgeschichte eines schlichten Mennoniten

von Prediger Martin Hamm

(6. Fortsetzung)

Bis neun Uhr durften wir in der Gesellschaft bleiben. Wurde es später, kam Vater uns von der Straße zu holen. Einmal, als wir beide wieder verspätet nach Hause kamen, und still in unsere Sommerstube schleichen wollten, hielt uns Vater im Vorhaus auf zu einer ernsten Vermahnung: „Jungens," sagte er: „alles habe ich für euch übrig! Schule, Fahrrad, Bücher . . . es nützt alles nichts. Warum seid ihr nicht so wie z.B. Wilhelm Warkentin, der bleibt zu Hause und treibt Selbststudium und ist solch ein gescheiter, anständiger Mensch, ihr aber macht uns so viel Sorgen . . . ." Mir war so übel zu Mute, als hätte ich vor den Kopf bekommen. Hätte Vater uns geschlagen, wäre uns leichter gewesen. Aber wir waren ihm doch wohl schon zu groß für solche Strafe. Und hatte er nicht die Wahrheit gesagt? Das Gewissen erwachte und brannte.

An der Front 1916. Am politischen Horizont sah es dunkel aus. Der Krieg hatte noch immer kein Ende. Nihilisten und Kommunisten hetzten das Volk auf. Der Kaiser selbst fuhr zur Front, die Soldaten aufzumuntern. Minister Rodzankow drohte den Rußlanddeutschen mit der Landenteignung. Das Land sollten die Soldaten haben und die Mennoniten und alle Deutschen sollten nach Sibirien verbannt werden. Die Zahl der Gefallenen und Kriegsgefangenen ging in die Millionen. Nun fehlte es an der Front an Arbeitern und Fuhrwerken, eine Chaussee durch den Wald des Kniash „Rshewsky" zu bauen. Zu dieser Aufgabe wurde der Chersoner Kreis aufgefordert. Unsere mennonitische Kolonie Sagradowka mußte die Fuhrwerke dazu stellen. Die Russendörfer ringsum mußten die Arbeiter stellen, es waren von der Einberufung degradierte Männer, Frauen und Mädchen, die von Hause abkonnten. Nun suchten mein Vater und Onkel Johann Penner nach Männern für unsere Fuhrwerke. Das Los hatte uns 16jährigen, mich und David Penner getroffen. Unser Dorf mußte 12 Fuhrwerke liefern. Die Väter waren so besorgt um uns und wollten lieber für einen hohen Preis Fuhrmänner mieten, als uns unerfahrenen Jungen fahren zu lassen. Sie sahen die Gefahren, doch wußten sie nicht, daß wir so nahe an die Front kommen würden. Wir beide waren mit auf der Droschke, als die Väter die Fuhrmänner in den Russendörfern suchten — und niemand fanden. Wir freuten uns darüber, denn die Abenteuerlust war groß. So wurden wir denn mit Proviant für uns und die Pferde ausgerüstet und zum Bahnhof gebracht, und mit Fuhrwerk in Güterwagen geladen. Wohl vier Tage dauerte die Reise, bis wir zur österreichischen Grenze bei Nowoselize kamen. Nun ging das Strapazenleben los. So hatten wir es uns dann doch nicht gedacht. An Ort und Stelle wurden uns befehlshabende Russen, Sapjory, zur Aufsicht über uns gegeben. Schnell wurden die Wagen zusammengestellt. Keine Ruhepause von der langen Reise. Fast ohne Unterbrechung mußten wir erst 70 Werst weit fahren, bis tief in den Wald, ganz nahe der Front, wo am Horizont das Feuer von den Geschützen, wie spätes Abendrot, leuchtete und der Kanonendonner und das Maschinengewehrfeuer zu sehen und zu hören war. Wir waren sehr müde von der holperigen Straße und der langen Reise, als wir endlich in einem Tal zur Nacht Halt machten. Johann Quiring und ich stellten unsere Wagen nebeneinander, breiteten von Wagen zu Wagen eine Plane über uns aus, die uns als Zelt dienen sollte. Hinten an den Wagen fütterten wir die Pferde.

Es sah nach Regen aus. Bald waren wir, in unseren Kleidern, fest eingeschlafen. Der Pelz diente als Decke. Wir merkten nicht, als es zu regnen anfing, auch nicht, als sich das Wasser unter uns sammelte. Es war schon gegen Morgen, als ich mich im Schlaf wenden will. Da spüre ich, wie die Näße von unten kühlt. Schnell auf. Alles, aber auch alles war quitschig naß. Nur der Pelz hatte mich von oben geschützt. Selbst das Essen war durchnäßt. Doch da gab's kein Ansehen der Person.

Durchgefroren und naß spannten wir wieder unsere Pferde an, und nur vorwärts. Bald waren wir an der Stelle, im Walde der dicken Eichenbäume, wo wir arbeiten sollten. Es wurden uns Soldaten zur Arbeit beigestellt. Wir als Fuhrmänner brauchten nicht zu arbeiten, bloß zu fahren. Unsere Sachen wurden alle auf einen Haufen geworfen, die Wagen wurden langgemacht und ohne erst zu essen und zu Mittag zu füttern, mußten wir auf Arbeit. Wir mußten Pappelbäume von weiter ab herholen. Diese Stämme wurden die Quere über den neuausgehackten Weg gelegt, Stamm an Stamm. Andere Fuhrwerke fuhren dann Sand hinauf. Man brauchte solchen Weg im Wald, um Kanonen und Kriegsmaterial zur Front zu fahren. Es ging toll zu, denn am 22. Mai sollte ein neuer Angriff gemacht werden. Allerlei passierte dabei, manche Wagen zerbrachen, mein Pferd zur Rechten fiel einmal in einen Schützengraben. Nur der Kopf schaute heraus. Sagt da ein Soldat: „Gebt dem Pferd bloß noch eine Flinte!" Es sah komisch aus. Zum Glück hatte das Pferd starkes Hintergeschirr. Viele Soldatenhände hatten den „Kosak", so hieß das Pferd, bald wieder herausgehoben. Wir waren zuweilen von der Front nur eine oder anderthalb Werst entfernt. Den Kanonendonner wurden wir gewöhnt. Gefährlich war es nur, wenn am Tage die zweidecker Flugzeuge über uns flogen und, wo Menschen zusammenstanden, Bomben abwarfen. So wurden ab und zu Menschen getötet. So lernten wir das rohe Soldatenleben an der Front kennen. Rauchen, Fluchen, Kartenspiel und den nahen Tod vor Augen, gehörten zum Leichtsinn des Lebens und machten so abgestumpft. Sonntag oder Ruhetag gab es keinen. Aber da mahnte es uns doch, endlich einen Brief nach Hause zu schicken. Wo und wie und wann sollte das geschehen? Manche der Fuhrmänner waren manchmal im Wald mutwillig verirrt; sie fanden erst am Abend zum Lager zurück. Das schien eine gute Idee zu sein. Quiring und ich würden morgen uns auch mal verirren. Wir blieben vom Treck etwas zurück und drehten dann in einen Nebenweg ein. Der führte bis auf die Höhe des Berges. Hier konnten wir die Front beobachten. Unsere Russen schossen von dieser Seite des Berges und die Österreicher von der gegenüberliegenden Seite des anderen Berges. Wir beobachteten die Einschläge. Sonst war wenig im Walde zu sehen. Auch war es an diesem Tage ziemlich ruhig. So rasteten wir mal mit unseren Pferden und schickten unsere Briefe nach Hause. Wir schilderten darin unsere ernste Lage, wüßten nicht, wann wir nach Hause kommen würden. Es sah alles hoffnungslos aus. Am Abend fanden wir uns dann wieder im Lager ein. Niemand hatte es gemerkt. Das Lager war mitten im Walde im Schutze des Berges. Es regnete fast jeden Tag. Daher wurde an jedem Abend ein Feuer gemacht und die Kleider getrocknet. Müde von des Tages Last legten wir uns dann rings um das Feuer, erzählten noch ein wenig von unseren Erlebnissen und der schönen Heimat und schliefen bald ein.

Proviant gab man uns täglich heraus. Das war Kondjor, eine Suppe aus der Feldküche, und ein schwarzes, schwer zu verdauendes hartes Stück Brot. Dazu gab es dann auch etwas Geld, wofür wir uns manchmal Milch kauften, wenn es eine Gelegenheit dazu gab, entweder in einer armen Hütte oder vom herumfahrenden Ladenwagen. Unser Lager war an der Seite eines Offizierlagers. Die polnischen Soldaten, die die Offiziere bedienten, kamen manchmal zu unserem Lagerfeuer des Abends, um zu erzählen. Sie selbst durften nicht in die Schützengräben, denn man traute den Polen nicht, daher mußten sie andere Dienste tun. So erfuhren wir dann auch manche Neuigkeiten von ihnen Am 22. Mai sollte ein neuer Angriff stattfinden. Es stand auf dem Spiel, wer gewinnen oder verspielen würde. Man mußte auf beides gefaßt sein. Beim Rückzug unserer Armee würde es zu großen Verlusten kommen. Die Polen gaben uns den Rat, uns dann nicht auf den Weg, den wir gebaut hatten, zu begeben. Dieser Weg, mit dem ganzen Troß darauf, werde vom Feind beschossen werden. Wir könnten da unser Leben verlieren. Am besten sei es zu warten, bis alles vorüber sei. Natürlich kämen wir dann in die Gefangenschaft. Aber was machte uns das aus. David und ich waren sogar neugierig, das Ausland zu sehen. Von dem Hunger der Gefangenen im Ausland hatten wir ja auch noch nie gehört. Der 22. Mai kam heran. Der Kanonendonner wurde viel lauter, das Schießen und Knattern der Maschinengewehre nahmen beständig zu. Am Himmel sah man, wie Flugzeuge sich beschossen. Einer versuchte, unter den anderen zu kommen, bis endlich einer zur Seite auswich, um zu flüchten, oder brennend zur Erde stürzte. Kamen sie über uns, so duckten wir uns. Zur Nacht bekammen wir Fuhrleute den Befehl, die Wagen richtig zusammenzustellen, anzuspannen und bereit zu sein, zu flüchten. Doch wir, wenigstens einige, gehorchten nicht, und wollten den Rat der Polen befolgen. So ging es einige Tage und Nächte. (Habe kürzlich von diesem Angriff im Buch „Nicolaus und Alexandra," Seite 355, gelesen). (Fortsetzung folgt)

Christlicher Jugendfreund

Licht im Advent

Erzählung von Albert Loesnau

(Schluß)

Auf dem Heimweg fielen Karin die bunten Strickmützen ein, die sie sich kaufen wollten. Doch als sie ihre Freundin daran erinnerte, schüttelte Annegret den Kopf. „Die Mützen sind gar nicht so wichtig", meinte sie. „Wäre es nicht besser, wenn wir Irmgard mit dem Geld eine Freude machen? Ich habe gleich daran gedacht, als sie uns sagte, daß sie keine Menschen und Tiere zeichnen kann. Es gibt doch bestimmt irgendeine Anleitung dazu. Ich könnte mir vorstellen, daß Irmgard sehr glücklich wäre, wenn wir sie damit überraschen würden."

„Das ist eine gute Idee!" rief Karin begeistert. „Außerdem habe ich mir auch schon etwas überlegt. Wir könnten doch in der Klasse eine Büchersammlung veranstalten, um Irmgard mit Lesestoff zu versorgen. Ich bin sicher, daß jedes Mädchen mindestens ein Buch dazu spenden wird."

Annegret fand den Einfall ausgezeichnet. Um ihre Pläne ausführlich zu besprechen, verabredeten sie eine Zusammenkunft am Nachmittag, bei der sie sich auch sogleich nach einer geeigneten Zeichenanleitung umsehen wollten.

Sie fanden sie in einem Geschäft, dessen Inhaber sie bei der Auswahl zuvorkommend und fachmännisch beriet. Als er erfuhr, zu welchem Zweck Annegret und Karin die Zeichenschule kaufen wollten, gab er sie ihnen zu einem ermäßigten Preis und schenkte ihnen noch einen Skizzenblock dazu.

Am nächsten Tag gaben sie den Plan einer Büchersammlung für Irmgard in der Klasse bekannt, der sofort allgemeine Zustimmung fand. Von diesem Nachmittag an stand die Wohnungsklingel bei Annegret Jeschke nicht mehr still. Die Bücher, die ihre Mitschülerinnen ablieferten, begannen sich zu einem beachtlichen Stapel aufzutürmen.

Mitten in den Trubel hinein erschien Karin. Sie trug einen Adventskranz in der Hand, der mit roten Kerzen und goldenen Bändern geschmückt war.

„Der ist ja wunderschön!" rief Annegret. „Wo hast du ihn her?"

„Mein Vater hat ihn gestiftet", erklärte Karin. „Er meinte, daß wir Irmgard unbedingt einen Kranz mitbringen müßten, wenn wir am ersten Advent zu ihr gehen."

Am ersten Advent war der Himmel grau und wolkenverhangen. Irmgard Diederich lag im Bett und schaute zum Fenster hinaus. Nasser Schnee rieselte in vereinzelten Flocken herab. Die Wohnungsglocke läutete. Im Korridor waren Stimmen zu vernehmen. Die Tür ging auf. Annegret und Karin kamen herein. Sie schleppten an einem großen Paket, das sie auf dem Tisch neben dem Bett abstellten. Nachdem sie Irmgard begrüßt hatten, lief Karin noch einmal hinaus und kam mit dem Advenskranz zurück.

Irmgard brachte vor Verblüffung kein Wort heraus. Mit freudig erregten, roten Wangen schaute sie zu, wie Karin und Annegret das Paket auszupacken begannen, das die Bücher enthielt. Zum Schluß reichten sie ihr die Zeichenanleitung und den Skizzenblock. Irmgard blickte fassungslos darauf nieder.

„Aber das kann ich doch gar nicht annehmen", stammelte sie. „Es ist zuviel für mich."

Annegret, die die erste Kerze des Adventskranzes anzündete, wehrte ab. „Ach woher", meinte sie, „es hat uns doch Spaß gemacht. Die Bücher haben wir in der Klasse gesammelt. Übrigens lassen dich alle Mädchen recht herzlich grüßen. Sie wollten am liebsten heute gleich mitkommen. Aber wir haben es ihnen ausgeredet. Sonst wäre es hier zugegangen wie in einem Gänseschlag. Bei dem Geschnatter hätte niemand mehr sein eigenes Wort verstanden."

Irmgard lachte fröhlich über diesen Vergleich. In ihren Augen glänzte der Widerschein des Kerzenlichtes, der das Zimmer erhellte. Es war ein Licht, das die Freude aufleuchten ließ, die dieser Adventstag ihr so unerwartet gebracht hatte.

Aktion Nikolaus

Erzählung von Christa Schlüter

Da war gerade zuerst die Sache mit dem Altersheim. Nein, eigentlich begann es mit dem Stöhnen auf dem Dachboden. Susanne hörte es, als sie nicht einschlafen konnte. Sie sollte morgen eine Mathematikarbeit schreiben, und die Formeln saßen noch nicht fset in ihrem Kopf. Was ist das bloß für ein komisches Geräusch, dachte Susanne. Sie war nicht ängstlich, doch das Ächzen über ihr störte sie. Man könnte meinen, es sei ein Mensch. Sie stopfte die Bettzipfel in die Ohren und versuchte einzuschlafen.

Aber wie das so ist, einmal auf ein Geräusch aufmerksam geworden, bekommt man es nicht mehr aus den Ohren. Susanne konnte nicht schlafen. Das Stöhnen machte sie nervös. Jetzt gehe ich zu Martin, entschloß sie sich, packte ihr Bettzeug auf den Arm und ging ins Zimmer des Bruders.

„Was willst du denn hier?" Verschlafen blinzelte Martin, als sie das Licht anknipste und sich auf seinem Sofa gemütlich einrichtete. „Auf dem Dachboden stöhnt es", antwortete Susanne.

„So ein Blödsinn! Das müßte ich erst selbst hören." Martin schüttelte den Kopf und lief in Susannes Zimmer hinüber. Susanne folgte. Sie horchten ein paar Minuten. „Nichts! Das hab' ich mir gedacht", sagte Martin, als alles still blieb.

„Wart' nur", erwiderte Susanne, „manchmal dauert es eine Weile."

Gerade als Martin das Zimmer verlassen wollte, begann es oben wieder zu stöhnen. Tatsächlich, nun hörte er es auch. „Das ist ein Mensch, da ruft einer um Hilfe."

Jetzt war es Susanne, die zweifelnd sagte: „Bei dir piept's ja! Hilferufe würden lauter klingen."

Martin ließ sich jedoch nicht beirren. „Man muß die Eltern rufen", entschied er.

Kurze Zeit darauf schlichen Vater und Mutter, den Bademantel über dem Schlafanzug, Taschenlampe in der Hand, die Bodentreppe hinauf. Mit wenig Abstand folgten Susanne und Martin, viel zu neugierig, um in der Wohnung zu warten. Am Ende der Bodentreppe angekommen, rief Martins Vater laut: „Ist hier jemand?"

Eine leise Stimme antwortete aus der letzten Dachkammer: „Sind Sie es, Herr Krauter? Hat mich doch endlich jemand gehört?"

„Das klingt ja wie Frau Zimmermann." Frau Krauter eilte an ihrem Mann vorbei. Frau Zimmermann war eine alte Dame von Ende Siebzig. Sie bewohnte zwei Zimmer im Erdgeschoß. Was machte sie nachts auf dem Dachboden? Vielleicht war sie gar verletzt?

Frau Zimmermann lag in der Tat auf dem Fußboden und sah sehr elend aus. „Wie lange liegen Sie denn schon hier?" Frau Zimmermann wußte es nicht genau. Dämmrig war es gewesen, als sie nach oben ging. Sie hatte ein wenig gekramt, nach einem Spitzendeckchen gesucht, das sie einer Nichte zum Geburtstag schicken wollte.

„Ich glaube, mein Bein ist gebrochen", sagte Frau Zimmermann und versuchte zu lächeln. „Die Dielen hier oben sind so ungleich, da bin ich gestolpert."

Frau Zimmermann war klein und zart. Wie ein Kind trug Herr Krauter sie auf seinen Armen hinunter in ihre Wohnung. Frau Krauter kochte ihr schnell einen Tee und ein Ei, damit sie ein wenig zu Kräften kam, bis der Krankenwagen eintraf. „Wie kann ich das wieder gut machen?" flüsterte Frau Zimmermann. Aber Frau Krauter verbot ihr energisch solche Worte. Schlimm genug, daß man die alte Dame nicht gehört hatte. Doch Frau Zimmermann fuhr fort: „Wenigstens den Kindern möchte ich eine Freude machen!" Sie war gerührt, daß gerade die Kinder sie entdeckt hatten. „Sonst läge ich morgen früh noch dort oben." Ein schrecklicher Gedanke! Frau Zimmermann hatte große Schmerzen. Außerdem war der Dachboden so kalt, sie fühlte sich wie ein Eisklumpen. Bis morgen früh — das hätte sicher eine Lungenentzündung gegeben.

Ein paar Tage später besuchten Susanne und Martin die alte Frau im Krankenhaus. „Oberschenkelhalsbruch, das ist bei so alten Menschen eine böse Sache", sagte die Krankenschwester, als sie die beiden Kinder zu Frau Zimmermann führte. „Wenn unsere Stadt doch endlich ein Altersheim hätte, dann käme es nicht mehr vor, daß eine alte Frau eine halbe Nacht auf dem Dachboden liegt. Bloß gut, daß ihr sie gehört habt."

Ein Altersheim für Frau Zimmermann, und natürlich auch für andere alte Leute, die keine Angehörigen hatten — dieser Gedanke bewegte die Geschwister nach ihrem Besuch noch lange. Sie sprachen mit den Eltern darüber. „Ja", sagte die Mutter, „es ist eine Schande, daß für die Alten nicht besser gesorgt wird."

Aber der Vater erklärte: „Es liegt nicht am Gemeinderat, die sehen die Notwendigkeit schon lange ein. Ein Grundstück dafür ist bereits vorhanden, doch es fehlt am Geld zum Bauen."

„Man sollte in der Zeitung darüber schreiben", meinte die Mutter. „Jeder Einwohner eine Mark — das wäre kein schlechter Anfang. Eine Sammlung sollte man machen."

„Ich habe einen Vorschlag", riet Martin am nächsten Dienstag in seiner Jugendgruppe. „Dann schieß mal los", sagte der Leiter, und Martin rückte mit seinem Plan heraus. Die Jungen waren begeistert und auch der Leiter war einverstanden.

Martins Plan war eigentlich Susannes Plan. Ihr Schulweg führte sie täglich am Krankenhaus vorbei, und ab und zu machte sie eine Stipvisite bei Frau Zimmermann. „Du gutes Kind" wurde sie jedesmal begrüßt. Dadurch wurde sie immer wieder daran erinnert, daß die alten Leute ein Heim brauchen.

„Das mit der Sammlung ist blöd", sagte sie zu Martin. „Es wird soviel gesammelt. Sammlungen sind langweilig, außerdem haben die Leute jetzt vor Weihnachten so viele andere Ausgaben."

„Aber wie willst du sonst zu Geld kommen, wenn die Gemeinde keins hat?"

Susanne überlegte: „Man müßte etwas finden, was die Leute jetzt zu Weihnachten brauchen, zum Beispiel Spielzeug basteln und dann verkaufen." Nein, dafür war Martin nicht. Spielzeug gab es schöner und billiger im Laden, kein Kind wollte selbstgebasteltes Spielzeug auf dem Gabentisch. Susanne bekam eine ganz faltige Stirn vom Nachdenken, aber es wollte ihr nichts Besseres einfallen.

Schließlich hatte ungewollt Frau Zimmermann, die nichts von ihren Überlegungen wußte, die rettende Idee. Das Gespräch kam nämlich auf den Nikolaustag, der nicht mehr weit war. Lachend erzählte Frau Zimmermann, wie sie als fünfjähriges Mädchen ihre Mutter in Verlegenheit gebracht hatte. Ihr Onkel Karl habe den Nikolaus gespielt, sie aber habe die Mutter erstaunt gefragt: „Warum hat sich der Onkel heute so komisch angezogen?"

(Schluß folgt)

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ARZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

„Bist du, der da kommen soll?"

Von Martin Durksen

(1. Fortsetzung)

2. Jesus: Gottes Sohn und des Menschen Sohn

Einführung:

1. Wir alle glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes. Dieses bildet den Hauptteil unseres Glaubensbekenntnisses.

2. Es ist bedeutungsvoll, daß wir unseren Glauben an die Gottheit auf biblischen Lehren gründen. Das ist wesentlich. Jesus selbst sagt: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen" (Joh. 7, 38).

3. Jesus Christus, der am Anfang das Wort war, wurde Fleisch, also „Gottmensch", damit der Mensch Gotteskind werden könnte. Wie dieses möglich wurde, ist nicht unsere Aufgabe zu ergründen. Dazu werden die Ewigkeiten, die vor uns liegen, dienen. Uns interessiert heute die „Gottmenschheit" Christi.

Die Gottheit Christi.

Viele Menschen nehmen Jesus an als einen göttlichen Propheten, als einen großen Meister und als eine geschichtliche Person. Selbst die Juden, die ihn als den Messias ablehnen, tun so, mehr und mehr.

Jesus sagt: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt . . ." Es ist also unbedingt notwendig, Schriftgrund unter unseren Füßen zu haben.

1. Luk. 1, 31—36 gibt uns in der Engelsbotschaft folgenden Aufschluß über Christus, Jesus.

— geboren von einem Weibe (V. 31),
— der Name ist festgelegt (V. 31),
— er ist Sohn des Höchsten (V. 32),
— er wird Davids Erbschaft antreten (V. 32),
— sein Königreich ist ein ewiges (V. 33),
— der Heilige Geist ist der Zeuger seines menschlichen Lebens (V. 35),
— er ist Gottes Sohn (V. 35).

2. Jesu eigene Aussage über sich selbst.

— Luk. 22, 70: „Da sprachen sie alle: Bist du denn Gottes Sohn? Er sprach zu ihnen: Ihr sagt es, denn ich bin's."

— Joh. 10, 30: „Ich und der Vater sind eins."

— Joh. 14, 7 ff: „Wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen Vater . . . Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater, so genügt uns. Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater; wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, daß ich im Vater bin und der Vater in mir ist? . . . Der Vater aber, der in mir wohnt, der tut die Werke."

— Joh. 16, 15: „Alles, was der Vater hat, das ist mein."

Die göttliche Herkunft Jesu und die vollkommene Einheit mit seinem Vater ist eine unzweideutige Lehre der heiligen Schrift. Wer nun aber nicht an die Bibel glaubt, dem kann natürlich nicht geholfen werden. Er selbst kann in irgendeine Art Spekulation eingehen, und er wird, von seinem eigenen Standpunkt gesehen, immer recht haben, denn außerhalb der Bibel ist kein Grund zu finden, die Ablehnung Jesu zu widerlegen.

3. Das Zeugnis der Apostel:

— In Matthäus 16, 16 haben wir Petri Zeugnis über Jesus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes."

— In Römer 1, 1—4 erklärt der Apostel Paulus es so: „. . . ausgesondert, zu predigen das Evangelium Gottes, welches er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift, von seinem Sohn, der geboren ist von dem Samen Davids nach dem Fleisch und kräftig erwiesen als ein Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiligt, seit der Zeit, da er auferstanden ist von den Toten, Jesus Christus, unser Herr."

— In 1. Timotheus haben wir einen anderen der großen Verse der Bibel, genannt „3, 16": „Und kündlich groß ist das gottselige Geheimnis", nach Menge: „Und etwas unstreitbar Großes ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Er, der offenbart ist im Fleisch (Hebr. 2, 14), als gerecht erwiesen im Geiste, erschienen den Sendboten, verkündigt unter den Völkern, gläubig angenommen in der Welt, emporgehoben in die Herrlichkeit."

— Hebr. 1, 3 gibt uns das Zeugnis des Schreibers in folgender Weise: „welcher, sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, hat er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe." Gott hat seinen Sohn gesetzt zum Erbherrn über das All, das er auch durch ihn geschaffen hat als des Vaters vollkommenes Ebenbild und als den, der die Welt durch die Perioden der Entwicklung hindurch erhält und regiert, hat der Sohn, als der Vater ihn sandte, die Versöhnung vollbracht und sich darauf zur Rechten des Vaters gesetzt. Welche Majestät des Sohnes. (Stuttgarter Jubiläumsbibel.)

4. Selbst die bösen Geister zeugen von Christi Gottheit.

— Matth. 8, 29: „Sie schrieen aber laut und sprachen: Ach Jesu, du Sohn Gottes, was haben wir mit dir zu tun?"

— In Mark. 1, 24 sagt der böse Geist aus dem besessenen Menschen: „Du bist gekommen uns zu verderben. Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes."

— Mark. 3, 11: „Und wenn ihn die unsauberen Geister sahen, fielen sie vor ihm nieder, schrieen und sprachen: Du bist Gottes Sohn."

— Luk. 4, 41: „Es fuhren auch die Teufel aus von vielen, schrieen und sprachen: Du bist Christus, der Sohn Gottes." Die bösen Geister fürchteten den Herrn, sie waren ihm untertan, sie bekannten seinen Namen, aber wohlgemerkt, keiner betete ihn an.

Jesus, der Menschensohn.

Das Geheimnis Christi als Erlöser liegt in der Verbindung seiner Gottheit mit dem Menschwerden. Er ist wahrhaftig Gottessohn und Menschensohn. Wenn wir versuchen wollten, dieses Geheimnis zu ergründen bis in seine Tiefen, dann wären wir verloren. Man muß es einfach glauben!

1. Einige Schriftstellen, die seine Menschheit bezeugen:

— Matth. 1, 1: „Dies ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, der da ist ein Sohn Davids, des Sohnes Abrahams."

— Gal. 4, 4: „Da aber die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan."

— Luk. 1, 31: „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen."

— Phil. 2, 7: „. . . und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden."

— 1. Tim. 2, 5: „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus."

2. Jesus nannte sich selbst des Menschen Sohn.

— Matth. 8, 20: „. . . aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege."

— Matth. 9, 6: „Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden Sünden zu vergeben."

— Mark. 8, 38: „Wer sich aber mein und meiner Worte schämt . . ., des wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommt in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln."

— Luk. 18, 8: „. . . Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?"

3. Jesus Christus in der Herrlichkeit ist noch, und er wird für alle Zeiten Gottes-Sohn und Menschen-Sohn sein. Offenbarung 1, 13: „Und mitten unter den sieben Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohne gleich . . ." Offenbarung 5, 6: „Und ich sah, und siehe, mitten zwischen dem Stuhl . . . stand ein Lamm, wie wenn es erwürget wäre . . .", das Lamm mit den Zeichen seiner Leiden auf Erden ist im Himmel als solches erkennbar. Offenbarung 21, 7: „Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein." Ja, ihr Lieben, Gott und Mensch gehören zusammen.

Vor seinem Kommen in die Welt war er nur Gottessohn, aber durch die Geburt in das menschliche Wesen hinein wurde er auch Menschensohn. Diese Stellung wird er für alle Ewigkeiten einhalten. Darin liegt nun das Geheimnis, daß der Mensch ein Gotteskind werden kann.

(Fortsetzung folgt)

Elternabend einer deutschen Schule

Es dürfte bekannt sein, daß die Culloden-MBG mit der Vancouver MBG zusammen eine deutsche Schule hat. Auf der Komiteesitzung, die am 7. Oktober abgehalten wurde, beschloß das Komitee, daß wir am 9. November einen Elternabend in der Kirche der Culloden-MBG abhalten wollten. Am besagten Abend waren die Eltern, die Leher und auch das Komitee gut vertreten.

Nachdem der Schulleiter, Br. H. Wiens, mit Schriftwort und Gebet die Einleitung gemacht hatte, spielten zwei Schüler unserer deutschen Schule einige Musikstücke. Dann gab Br. H. Wiens einen Bericht über den Stand der Schule. Wir haben in diesem Jahre in 9 Klassen 148 Schüler. Dann folgte ein Meinungsaustausch von drei Brüdern und zwei Schwestern über folgende Fragen:

1. Warum schicken wir die Kinder in die deutsche Schule? Die Antworten waren folgende: Weil es unsere Muttersprache ist ,und weil wir wollen, daß sich unsere Kinder mit ihren Großeltern und mit den Urgroßmüttern verstehen sollen. Sie ist das Bindeglied zwischen den Generationen. Außerdem leben wir in einer Zeit, wo viel gereist wird. Sollten sie einmal in ihr Mutterland kommen, so können sie sich dort wenigstens verständigen. Von der Muttersprache heißt es wohl mit recht: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.

2. Hat die deutsche Schule eine Zukunft? Die Zahl der Schüler hat in den letzten Jahren abgenommen. Welches sind nun die Gründe dafür? Zum Teil liegt es daran, daß die Einwanderung vom Süden her in den letzten Jahren sehr abgenommen hat. Dann aber liegt es auch daran, daß Eltern sich dem Einerlei hingegeben haben und sagen: Wir können es doch nicht schaffen, und sie schicken die Kinder einfach nicht mehr in die deutsche Schule. Wir als Gemeinden haben in den Sonntagsschulen ziemlich mehr Kinder als in der Sonnabendschule. Wenn heute Eltern sagen: Mein Kind will nicht zur deutschen Schule gehen, so antworten wir: Wir, die heutigen Eltern, wurden auch so lange in die Schule geschickt, bis wir selber gerne gingen.

3. Wie stehen die Eltern zur Disziplinfrage in der deutschen Schule? Wie haben wir uns als Komitee gefreut, daß man fast einstimmig dafür war, daß man eine strenge Disziplin in der Schule haben wolle.

4. Wie hilft man dem Kinde mit den Hausaufgaben? Ein Vater gab den Rat, man sollte dem Kinde Mut machen, indem man selber mitarbeitet. Das heißt: Der Vater schreibt auch das Diktat, welches die Kinder schreiben. Ein anderer Vater gab den Rat, daß das Kind das Wörterbuch brauchen solle. Jedenfalls ist es sehr wichtig, wenn die Kinder wissen: Meine Eltern sind daran sehr interessiert, daß wir die deutsche Sonnabendschule besuchen und auch die deutsche Sprache erlernen.

Wie wichtig solch ein Elternabend ist, haben wir bei dieser Gelegenheit wieder gesehen. Eltern bedankten sich bei den Lehrern für den Dienst an den Kindern. Väter gaben den Rat, daß man mit den Kindern zu Hause hochdeutsch sprechen solle. Auch sollten mit der Jugend dramatische Stücke eingeübt werden, damit sie in der deutschen Sprache weiterkommt.

Den Schluß machte Dr. Edward Fast. Er dankte den Eltern und auch den Lehrern für die gute Beteiligung. Dann dankte er den Eltern dafür, daß sie die Kinder in die deutsche Schule schicken, und den Lehrern für den selbstlosen Dienst. Auch sprach er den Eltern Mut zu, doch an der deutschen Sprache festzuhalten. Bei der Gelegenheit erwähnte er Dr. Martin Luther. Er soll gesagt haben: „Wenn ich wüßte, daß morgen der Herr kommen würde, so würde ich heute noch ein Bäumchen pflanzen." Dann las er noch Koloser 2, 18: „Lasset euch niemand das Ziel verrücken", und betete.

Peter Rahn

Naht dir ein Mensch mit rußigem Gesicht,
mit schwieligen und arbeitsstarken Händen,
von dem darfst du dich nicht verachtend wenden,
denn Arbeit, Freund, die schändet nicht.

Böhmer

FRAUEN- UND FAMILIENDIENST

Mennoniten und Bücher

Von Gerhard Lohrenz

Der Engländer Wallace schrieb eine Geschichte Rußlands, die im Jahre 1880 in Druck erschien und 620 Seiten umfaßt. Wallace hat Rußland jahrelang bereist und schreibt vielfach aus persönlicher Beobachtung. Er kommt in seinem Buche auch auf die Mennoniten, die er in ihren schönen Dörfern in den Jahren 1872 u. wieder 1873 besuchte. Nachdem er der wirtschaftlichen Tüchtigkeit der Mennoniten höchstes Lob gezollt hatte, schreibt er über diese Leute selber wie folgt: „Die Einwohner (Mennoniten) sind schlichte, ehrliche, sparsame Menschen, intellektuell etwas langsam und gleichgültig allen Dingen gegenüber, die außer den engen Grenzen ihrer kleinen Welt liegen, aber schlau genug in all den Dingen, welche sie als ihrer Aufmerksamkeit würdig finden." (Seite 372.)

Es sind hier zwei Feststellungen, die unseren Stolz verletzten, „intellektuell etwas langsam" und „gleichgültig allen Dingen gegenüber, die außer den engen Grenzen ihrer kleinen Welt liegen." . . . Das kränkt. Aber ist es wahr? Das ist unsere Frage heute.

Wenn man in kanadischen Textbüchern über die Leute liest, die hier im Westen angesiedelt haben, da trifft man über die Isländer sehr häufig die Aussage, daß sie die Liebe zum Buch, zur Bildung und zur Kunst mitgebracht hätten und hier, selbst in ihrer anfänglichen Armut, dieses Erbe gepflegt hätten. Von Mennoniten habe ich nie etwas ähnliches gelesen.

Ich denke da zurück an das reiche Dorf, in dem ich meine Kindheit verbrachte. Es hatte etwa 350 Einwohner, und die meisten dieser Leute waren wohlhabend. Unser Dorf hatte aber keine Dorfbibliothek. Es gab in der Dorfschule eine kleine Bibliothek für Kinder. Auch war in unserem Dorfe eine Zentralschule, die der ganzen Ansiedlung gehörte. Dort gab es auch eine schon etwas größere Bibliothek. Ich habe aber nie gehört, daß die Einwohner des oder der Dörfer aufgefordert wurden, von dieser Bibliothek Gebrauch zu machen. Wenn ich so zurückdenke, da hatte die Bibliothek auch bitter wenig zu bieten.

Also, in diesem reichen Dorfe gab es keine Bibliothek. Ich habe auch von keinem anderen Dorf unserer Ansiedlung, und die hatte 16 Dörfer, gehört, daß es dort eine Dorfbibliothek gebe. In dem Dorfe an der Molotschna, wo ich später die Schule besuchte, gab es meines Wissens solche Bibliothek auch nicht. Habe auch von keinem der Studenten je sagen hören, daß sein Heimatdorf eine Bibliothek habe. Ich will aber hoffen, daß von den etwa 400 mennonitischen Dörfern Rußlands wenigstens eins oder vielleicht zwei, eine gemeinsame Bibliothek gehabt haben mögen. Ich weiß aber von keinem Dorf.

Auf unserer Ansiedlung gab es drei Mennoniten-Gemeinden. Von den anderen zwei weiß ich nicht so genau, aber von der Gemeinde, zu der unsere Familie durch Generationen gehört hat, weiß ich, daß sie auch keine Bibliothek hatte. Die Gemeinde wählte sich die Prediger aus ihrer Mitte. Solcher Prediger war manchmal Lehrer von Beruf, häufiger aber, weil es deren mehr gab, Bauer. Es fiel der großen und auch reichen Gemeinde aber nicht ein, für diese ihrer gewählten Arbeiter eine Bibliothek anzulegen, aus der sich die gewählten Arbeiter hätten Bücher borgen können.

Wenn man bedenkt, daß diese Leute sich sehr bald die allerneuesten landwirtschaftlichen Maschinen kauften, da muß man doch zu dem Schluß kommen, daß unsere Leutchen auch an eine Bibliothek hätten denken können — hätten sie für solche Sachen Interesse gehabt.

Ich war einer von denen, die von Kindheit an einen Heißhunger nach Büchern hatten. In der Dorschule las ich, was da war; so auch in der Zentral- und Handelsschule. Manche der Lehrer der zwei letzten Schulen borgten mir auch ihre Privatbücher. Was konnte ich aber während der sehr langen Sommerferien in unserem Heimatdorf lesen? Ich borgte, was sich borgen ließ, und das war bitter wenig. Niemand im Dorfe hatte wirklich eine nennenswerte Auswahl von Büchern. Einzelne hatten Friesens Geschichte der Mennoniten, in einem Heime hatte man Bartschs „Unsere Auswanderung nach Mittelasien" und Isaaks Geschichte der Molotschna-Ansiedlung. Dann fanden sich im Dorfe einige andere Bücher, wohl das beste davon Secklers Weltgeschichte, einige fromme Bücher, wie „Der Fürst aus Davids Hause" und etwas mehr von den Enslin-Romanen. Die letzteren hatten wenig, wenn irgendwelchen bildenden oder erzieherischen Wert. Ein Buch kaufte der sparsame Mennonit im allgemeinen sehr ungern. Hoffentlich hat es da rühmliche Ausnahmen gegeben, die ich aber leider nicht kennengelernt habe.

Wie ist die Sache nun hier in Kanada?

Im wesentlichen hat sie sich nicht viel geändert. Unsere Leute geben großes Geld für Häuser, Autos usw. aus, aber recht wenig für Bücher. Es wird auch nur wenig gelesen. Und wenn man liest, so ist es sehr oft nur unterhaltende Literatur; Belehrendes, Geschichtliches liest man wenig. Man braucht nur in eine unserer Gemeindebibliotheken zu gehen und sich anzusehen, was gelesen worden ist. Man wird finden, daß nur ein kleiner Teil der Gemeindeglieder Bücher borgt und daß von denen, die da borgen, meistens solche Bücher gelesen werden, wie etwa: „Das Große Herzeleid der Gräfin X." Bücher dagegen, wie etwa Biographien von bekannten Persönlichkeiten oder Beschreibungen unserer Ansiedlungen, selbst wenn man dort einmal zu Hause war, liest man selten.

Vor Jahren gab Herr Arnold Dyck ein Monatsheft, „Mennonitische Warte", heraus. Es war ein sehr gutes Blatt und hätte uns gute Dienste leisten können; es mußte aber eingehen, da nur verhältnismäßig wenige unserer Leute die Summe von einem Dollar (schreibe und lies: ein Dollar pro Jahr) für dieses Blatt übrig hatten. Ich kenne Leute, die damals 25 Dollar für Gardinen ausgaben, sich aber die Warte zum lesen borgten.

Ich unterhielt mich mit einem mennonitischen Lehrer in jenen Jahren. Er sprach über ein damals neuerschienenes Buch, das die Ansiedlung beschrieb, die einst seine Heimat gewesen war. Ich fragte ihn dann, ob er sich das Buch gekauft habe, was er verneinte. In dem Distrikte, wo er Lehrer sei, da sei ein Mann, der sich für solche Sachen interessiere, und von ihm habe er sich das Buch zum Lesen geborgt.

Das ausgezeichnete Buch von Gerhard Toews: „Heimat in Trümmern", das sachlich und wahrheitsgemäß einen sehr wichtigen Zeitpnukt unserer Geschichte, nämlich den Selbstschutz in Rußland, beschreibt, liegt heute noch in hunderten von unverkauften Exemplaren vor. Die Leute, über die das Buch berichtet, haben dafür nichts übrig. (Sollte jemand es jetzt noch kaufen wollen, so bestelle man es von Mrs. E. Friesen, 250 Waterloo St., Winnipeg 9, Manitoba. Preis: $1.50 portofrei. Bei Frau Friesen kann man, nebenbei gesagt, auch die „Mennonitische Volkswarte" und die im Echo-Verlag erschienenen Bücher erhalten.)

Der Gedanke, daß es nötig und recht wäre, Bücher über mennonitische Geschichte zu kaufen, wenn man wünscht, daß solche geschrieben werden sollen, ist sehr vielen unserer Leute nie gekommen.

Auch fehlt unseren Leuten der Respekt vor Büchern. Der Durchschnittsmennonit ist ehrlich. Hat er Geld geborgt, so wird er es ziemlich sicher auch abzahlen. Vor dem Geld hat er Respekt. Hat aber dieser sonst ehrliche Mennonit ein Buch geborgt, so ist es fraglich, daß er es auch wieder zurückgeben wird. Er vergißt davon. Es ist ihm nicht wichtig genug.

Von Zeit zu Zeit, früher mehr als jetzt, erschienen in unseren Zeitungen von Zeit zu Zeit solche „SOS"-Rufe: „Solch und solches Buch hat jemand von mir geborgt. Ich weiß nicht, wo es ist. Bitte, gebt es mir wieder zurück."

Wie so etwas ist, kann ich aus eigener Erfahrung näher beschreiben. Ich hatte da ein Buch, das mir sehr wert war und das nicht ersetzt werden kann. Ein guter Freund borgte es zum Lesen. Als längere Zeit vergangen war und er es nicht zurückgebracht hatte, da fragte ich nach dem Buch. Da war er doch erstaunt. Ob ich das nicht hätte? Ich fragte ihn, ob er es mir zurückgegeben habe. Nein, sagte er, er habe es so und so gebort, den ich ja auch gut kenne. Der habe versprachen, es mir zurückzuschicken. Ich sollte diesen Freund nur fragen. Das tat ich dann auch. Der war auch erstaunt. Wieso hätte ich das Buch nicht? Er habe es so und so gegeben, der es mir dann zurückgeben sollte. Ich sollte ihn nur fragen. Das tat ich, aber ich habe das Buch, es sind jetzt schon viele Jahre dahingegangen und diese Bücherborger sind schon im Grabe, bis heute nicht. Möchte nur hinzufügen, daß die in Betracht kommenden Personen alle liebe, ehrliche Menschen waren, die mir geborgtes Geld prompt zurückgezahlt hätten. Aber ein Buch . . . nur ein Buch . . .! Ich habe auch niemand von ihnen wirklich gedrängt und habe niemand einen Vorwurf gemacht. Hätte ich es getan, so hätte ich das Buch wohl doch nicht erhalten, aber ich hätte Freunde verloren. Es hat sich, soweit ich mich entsinnen kann, auch niemand von diesen Freunden wegen dieser Sache bei mir entschuldigt. Es war ja nur ein Buch.

Es ist ja wohl überall so, daß nur ein Teil einer Gemeinschaft oder eines Völkleins für kulturelle Belange Interesse hat und willens ist, dafür Opfer zu bringen. Das ist leider so, zu beklagen aber ist, daß unter uns dieser Teil nur so klein ist.

Wir hatten liebe Freunde, die jetzt schon „über die Sterne" gezogen sind. Sie waren nicht Mennoniten, hatten eine große Familie und waren Farmer. Die Familie hatte eine Liebe für gute Bücher. In ihrem Hause gab es eine nette Bibliothek. Jedes Jahr im Herbst kauften sie für eine gewisse Summe Bücher. Die heranwachsenden Kinder hatten dann schon immer ihre Wünsche. Im Herbst trat der Familienrat, in dem alle Glieder der Familie Stimmrecht hatten, zusammen. Dann wurden die Wünsche des einzelnen vorgebracht; man beriet und einigte sich dann auf gewisse Bücher, die dann gekauft und der Familienbibliothek beigefügt wurden. Das hat mir sehr gefallen. Meine Frau und ich haben es immer als ein Vorrecht betrachtet, diese intelligente, fromme und lebensfrohe Familie unter unsere nahen Freunde zu zählen.

Vor vielen Jahren erschien in dem Blatt der Lehrer von Manitoba ein längerer Artikel, der auf den Wert des Lesens aufmerksam machte. Der Artikel nannte hundert Bücher und behauptete, daß jemand, der diese hundert genannten Bücher aufmerksam gelesen, sich damit ein Allgemeinwissen angeeignet habe, daß ungefähr dem eines Absolventen der Universität gleichkäme.

Noch vor einigen Jahrzehnten war es für die große Mehrheit der Menschheit undenkbar, an einer Universität studieren zu können. Die Verhältnisse von damals gestatteten es einfach nicht. Auch konnte nur ein verhältnismäßig kleiner Teil eine Mittel- oder Hochschule besuchen. Es gab damals aber doch Autodidakten, d.h. Personen, die sich durch Selbststudium eine gründliche Bildung angeeignet hatten, mit denen man sehr gut über verschiedene Fragen des Lebens sprechen konnte und denen man eine Reife anmerken mußte.

Der lange Winter steht vor unserer Tür. Wir haben heute reichhaltige Bibliotheken, die uns zur Verfügung stehen; selbst wer auf einsamem Platz wohnt, kann sich per Post gute Bücher borgen. Da wünsche ich, daß recht viele, besonders unserer jüngeren Leute, es sich zur Aufgabe machen würden, ernste lehrreiche Bücher zu lesen. Solche Bücher adeln den Leser und heben ihn über den Alltag des Lebens hinaus.

Auch wünsche ich, daß recht viele es sich zur Aufgabe machen würden, regelmäßig, jahraus, jahrein, Bücher über Mennoniten oder von Mennoniten geschrieben zu kaufen, um damit das Schreiben solcher Bücher möglich zu machen.

EIN VATERLAND VERLOREN

von J. B. Toews

(Übersetzt von Katherine Hooge)

(17. Fortsetzung)

Die Frage des Reisezieles.

Trotzdem Paraguay bereit war, die mennonitischen Auswanderer aufzunehmen, war die Frage des Reisezieles unsicher. Paraguay sagte weder der Exekutive des VBHH, noch der Gemeinschaft zu. Diese abgeneigte Stellungnahme war zum Teil verursacht durch P. C. Hiebert, der auf seiner Besuchsreise durch die Ukraine die Kolonisten auf die beschränkten Möglichkeiten in Paraguay aufmerksam machte.[12] Die Auswanderungsbewegung schien momentan ganz widerspruchsvoll zu sein — die Leute bereiteten sich vor, ihr heimatliches Land zu verlassen, und doch waren sie ganz unsicher in Bezug auf ihr Reiseziel.

Janz erkannte in besonderer Weise den rätselhaften Charakter des Vorgehens. Am 6. Mai brachte er die fertigen Listen nebst den andern erforderlichen Dokumenten in das Auswärtige Kommissariat. Wie bereits erwähnt, enthielt die Liste 2,744 Namen. Janz sah keine Komplikationen in der Bearbeitung der Listen voraus, da ein Beamter des Kommissariats ihm mitteilte, daß die Emigranten mit einem sofortigen Abreisen rechnen könnten und fragte, ob Reisegelegenheit vorhanden sei. Janz antwortete, daß er seine Wohltäter im Westen über die Zahl der Emigranten, die im Begriff standen abzureisen, informiert habe und daß er um Transport, Aufnahme und Verpflegung für sie gebeten habe. Der Beamte schien mit der Erklärung zufrieden zu sein und versprach, daß das Nähere in bezug auf die Auswanderer im Laufe einer Woche folgen sollte.[13]

Der tiefere Sinn der Besprechung war klar. Sogar wenn man mit der bürokratischen Übertreibung und Untüchtigkeit rechnete, würde die erste Gruppe Ende Mai zur Einschiffung bereit sein. Ein Schiff, ein Hafen und zeitweilige Unterkunft mußten bis um 1. Juni beschaffen werden. Es lag eine Ironie in der Situation: eine Gruppe fortschrittlicher Emigranten war frei, irgendwohin zu gehen, aber es war nur ein rückständiges Land zu ihrer Aufnahme bereit. In Rußland stand es der VBHH Verwaltung frei, die prospektiven Emigranten zu wählen und sie den zentralen Behörden zu empfehlen. Inoffiziell, würden wohl mindestens 20,000 Personen Rußland verlassen dürfen. Im Auslande hatte die sehr rege Studienkommission alle möglichen Siedlungsgebiete erforscht, jedoch mit wenig Erfolg. Es kam noch ein entmutigender Umstand hinzu. Da die Regierung in Charkow sich weigerte, die Kosten der Ausreise tragen zu helfen, war ausländische Hilfe notwendig, um den Transport der Flüchtlinge durch Rußland zu finanzieren, wie auch später ihren Aufenthalt im Hafen. Inmitten all dieser Unsicherheit, sahen die VBHH Leiter die verhängnisvolle Möglichkeit vor sich, daß die Regierung plötzlich ihre Erlaubnis zur Auswanderung zurückziehen könnte.

Was sollte Janz tun? Alle früher ins Auge gefaßten Möglichkeiten waren unausführbar. Er hatte gehofft, die holländische Regierung würde den rußländischen Mennoniten helfen, aber B. H. Unruh berichtete ihm kürzlich in einem Brief, daß keine Hilfe von dieser Seite zu erwarten sei.[14] Viele verschiedene Länder waren in Erwägung gezogen worden — Mexiko, die Vereinigten Staaten, Südafrika, sogar Surinam (Holländisch Guiana) in Südamerika. In jedem Fall waren die Resultate negativ. Es blieb nur Paraguay. Alle Mitglieder der Studienkommission, sowie die meisten der VBHH Leiter zögerten, Paraguay zu empfehlen.

B. H. Unruh versuchte von Deutschland aus eine neue Perspektive in die Auswanderungsfrage zu bringen. Er fragte: „Warum hat der Verband niemals die englischen Domänen, zum Beispiel Kanada, in Betracht gezogen?" Janz war, im Gegensatz zu manchen andern in der Gemeinschaft, in bezug auf Kanada immer etwas furchtsam gewesen. In seinen Briefen an die Studienkommission erwähnte er das rauhe Klima, die begrenzten Privilegien, welche die Regierung bot, ebenfalls die zerstreute Siedlungsweise, die nach seiner Meinung den rußländischen Begriff der Gemeinsamkeit zerstören würde. Wenn man jedoch zwischen Paraguay und Kanada wählen sollte, dann mußte Kanada bestimmt den Vorzug haben. Briefe von A. A. Friesen in Kanada bestätigten die Berichte, daß die Liberale Partei die Kabinettsorder vom 9. Juni 1919, laut welcher die Mennoniten von der Einwanderung in Kanada ausgeschlossen waren, widerrufen würde.

Da die Emigrantenschaft nicht abgeneigt war, Kanada als Siedlungsland in Betracht zu ziehen, begannen die VBHH Leiter, dieses Land ernstlich zu erwägen. Trotzdem die Regierung in Charkow die Ausreiseerlaubnis mit Paraguay im Auge gab, so waren die Kolonitsten nicht verpflichtet, dorthin zu gehen. Die Pässe waren unter der allgemeinen Voraußetzung gegeben worden, daß wenigstens ein Land willig sei, die Emigranten zu empfangen. Ihr wirkliches Reiseziel war von geringerer Bedeutung für die Regierung. Sie hatte jedoch angenommen, daß nur eine begrenzte Zahl **bona fide** Flüchtlinge auswandern würden, weil das betreffende Land nur klein war. Die Möglichkeit der Einreise nach Kanada könnte den Umfang der Bewegung vergrößern. Wenn ein großes und neutrales Reich sich erbietet, eine beträchtliche Anzahl rußländischer Mennoniten aufzunehmen, könnte die Regierung in Charkow nachgeben und eine Massenemigration gutheißen.

Trotz der Unbestimmtheit der Lage in bezug auf das Reiseziel, begann die VBHH-Exekutive Pläne für die Verschiffung zu machen. Da die Ausreiseerlaubnis von der Ukrainischen Regierung gegeben wurde, schien es weise, einen Schwarzmeer-Hafen zu benutzen. Wurde das Territorium der RSFSR berührt, dann würden die Moskauer Behörden bestimmt Hindernisse in den Weg legen. Eine Untersuchung der vorhandenen südlichen Häfen war entmutigend. Berdjansk und Sewastopol waren verschlammt. Odessa schien zu weit entfernt, infolge des mangelhaft funktionierenden Eisenbahnsystems. Im Moment schien Theodosia der passendste Hafen für die Einschiffung.[15] Sorgfältige Vorkehrungen wurden für die Beförderung des Reisegepäcks getroffen. Aus Furcht vor der Launenhaftigkeit der Grenzbeamten, bewog Janz die Regierung, eine Liste der Sachen aufzustellen, welche die Kolonisten Zollfrei ausführen durften.[16]

Mitte Mai zeigte es sich, daß eher Odessa als Theodosia als Hafen in Betracht käme. Mit Odessa waren einige Schwierigkeiten verbunden. Die Emigranten müßten die Eisenbahn bis Alexandrowsk benutzen und von dort den Flußdampfer bis Odessa. Auf einer besonderen Beratung am 13. Mai, in Alexandrowsk, an der Janz, Miller, C. E. Krehbiel und P. C. Hiebert teilnahmen, wurde dem VBHH mitgeteilt, daß ein früheres Warenhaus der **International Harvester Company** in Odessa als Unterkunft für die Emigranten benutzt werden könnte. AMR versprach die notwendigen Lebensmittel für die Reisenden zur Verfügung zu stellen. Am 19. Mai kehrte Janz in Begleitung von Krehbiel nach Halbstadt zurück, um die nötigen Vorkehrungen für die Verschiffung von Odessa aus zu treffen.[17] Die Leiter der Auswanderung waren allgemein optimistisch, denn es schien nun sicher zu sein, daß Kanada bereit war, die rußländischen Mennoniten als landwirtschaftliche Ansiedler einzulassen.[18]

Auf dem Landskroner Kongreß des VBHH am 29. und 31. Mai wurde die Gemeinschaft über die jüngsten Entwickelungen informiert. Ebenso wie auf dem Margenauer Kongress, waren auch hier die Delegierten in der Hauptsache an der Auswanderung interessiert. Nach dem Anhören der Berichte über die Entwickelungen und die Lage in Rußland und im Auslande, nahmen die Vertreter einen Entschluß an, daß die Erweiterung der Auswanderungspläne unvermeidlich sei, da noch viele da waren, die keine Aussicht hatten, sich in Rußland als Bauern zu behaupten.[19] Der Kongress richtete ein besonderes Bittgesuch um anhaltende Förderung der Einwanderung an das **Canadian Mennonite Board of Colonization.**[20]

Die sich steigernde Krise.

Am 2. Juni 1922 widerrief die Liberale Regierung die Kabinettsorder, welche Mennoniten von der Einwanderung nach Kanada ausschloß. Unterdessen verstärkten sich in Südrußland die Vorbereitungen zur Abreise. Bis zum 20. Juli war die dritte Liste von Auswanderern den Behörden in Charkow zwecks Visierung vorgestellt worden. In kurzer Zeit konnten 4,000 Personen reisefertig sein, und bis zum Spätherbst 10,000 oder sogar 15,000. Die Ansiedler konnten nicht zurückgehalten werden. Tausende liquidierten ihr persönliches Eigentum. Wenn nur der eigentliche Abzug in die Länge gezogen werden und allmählich geschehen könnte, damit die Behörden nicht unruhig würden![21] Solche Furcht war ungerechtfertigt. Der Monat Juli kam und verging, und nicht ein einziger Emigrant verließ Rußland. Warum die Verzögerung? War man in Amerika ängstlich geworden in bezug auf das Unternehmen? Waren die Kosten zu hoch? Jede Verzögerung vergrößerte die Gefahr für die Bewegung. Noch war die Regierung in Charkow wohlwollend, jedoch in Rußland können Änderungen plötzlich, zuweilen übernacht eintreten.[22]

Am 22. Juli 1922 erschien in der Parteizeitung **Kommunist** in Charkow ein Artikel „Wer sind die Mennoniten?"[23] Von Makar geschrieben, schien der Artikel den offiziellen Befund der Untersuchungskommission, welche das Saporoger Gebiet während der letzten zwei Monate des Jahres 1921 bereiste, wiederzugeben. Das Urteil war kein gutes. Makar beschuldigte die Mennoniten der Heuchelei und Unbeständigkeit. Während sie Anspruch auf ein Erbe in der zukünftigen Welt erheben, genießen sie mehr als ihren Teil irdischen Glückes, da die Mehrheit wohlhabend ist. Gleichfalls war ihre Wehrlosigkeitsstellung durch die **Selbstschutz**-Episode kompromitiert worden, wie auch durch die große Zahl der Waffen, die man bei ihnen konfiszierte. Wohltätigkeit und Freigebigkeit, Grundlehren ihres religiösen Bekenntnisses, wurden nicht praktisch ausgelebt. Ob der Artikel wohl nur die Stellung eines Mannes oder auch der Regierung ausdrückte? War er etwa bestimmt, um den VBHH in seinen Auswanderungsbestrebungen einzuschüchtern? Es könnte ein schlechtes Omen für die Mennoniten in der Zukunft sein, denn sie befürchteten, daß die Ausreiseerlaubnis plötzlich zurückgezogen werden könnte.

(Fortsetzung folgt)

NACHRUFE

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben" (Offb. 14, 13).

Cornelius J. Dyck †

(Herbert, Saskatchewan)

Jesus sprach: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe" (Joh. 11, 25).

Cornelius Dyck wurde am 14. Juni 1893 im Dorfe Georgstal, Fürstenland, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren John und Maria (Braun) Dyck. Im Jahre 1919 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Mennonitengemeinde augenommen. Am 24. Januar 1921 trat er mit Aganeta Dyck in den Ehestand. Diese Ehe ward mit 5 Söhnen und 4 Töchtern gesegnet.

Im Jahre 1927 wanderte die Familie nach Kanada aus, wo sie zuerst bei Cabri, Sask., wohnte. Später hat sie auf verschiedenen Stellen Landwirtschaft betrieben. 1962 traten die Eltern in Herbert in den Ruhestand.

Am 6. Januar 1964 starb Mutter im Hospital in Herbert. Am 12. Dezember 1964 trat Vater in die Ehe mit Witwe Maria Müller, geborene Redekopp.

Am 1. November 1970 ging Vater nach längerem Leiden heim in die ewige Ruhe, im Alter von 77 Jahren, 4 Monaten und 17 Tagen. Er war zur Zeit seines Abscheidens Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde.

Er hinterläßt seine Gattin Maria, eine Tochter, Frau Jake Klassen, Herbert, zwei Söhne: Jake in Brandon, Man., und Ben in Swift Current, Sask, einen Stiefsohn, 6 Stieftöchter, 31 Enkelkinder, 4 Urenkelkinder, eine Schwester in Winkler, Man., einen Bruder in Coaldale, Alta., und einen Bruder in Rußland.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine erste Gattin, 3 Söhne und 3 Töchter. Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir erwarten, Vater in der Herrlichkeit wiederzusehen.

Die Begräbnisfeier fand am 4. November in der MB-Kirche zu Herbert, Sask., statt. Br. Nick Janz sprach kurz in deutscher Sprache über Ps. 73, 23 bis 26. Ein Schwesternchor sang: „Auf ewig bei dem Herrn." Dann sprach Prediger Herman Voth in Englisch. Er schilderte das Glück der Erlösten nach Jes. 35, 10 und nach Offb. 5, 8—10. Die Schwestern sangen das Lied: "We are Going Down the Valley One by One." Zum Schluß machte Br. Hans Dyck aus Swift Current noch Bemerkungen an Hand von Ps. 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn."

Im Auftrage der Familie,
Anna Redekop, Korr.

Maria (Mascha) Klassen †

(Vancouver, B.C.)

Nach langem Leiden durfte Schwester Maria Klassen am Sonntag, dem 8. November 1970, um 2 Uhr nachmittags, selig im Herrn entschlafen. Die Begräbnisfeier wurde am Donnerstag, dem 12. November, um 1.30 Uhr, von der Vancouver MBG aus veranstaltet.

Nach dem Eröffnungsgebet, gehalten vom Gemeindeleiter, Br. G. Thielmann, sang die Gemeinde das Lied: „Hier auf Erden bin ich ein Pilger." Es folgten dann Trostworte an die Angehörigen und ein Doppelquartett mit dem Liede: „Liebe, die Du mich zum Bilde."

Darauf folgte die Ansprache von Br. G. Thielmann. Er las 2. Petri 1, 10—15. Das Thema seiner Ansprache war: „Wie besieht der Gläubige den Tod?" Darauf gab der Redner drei Antworten. 1. Als das Ablegen der irdischen Hütte. 2. Als ein Abschiednehmen. 3. Als ein Eingang in das Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Zum Schluß stellte er dann noch die ernste Frage: Weißt du von deinem weiten Eingang in das Reich Gottes?

Anschließen sang das Doppelquartett das Lied: „Laß mich gehn, laß mich gehn, daß ich Jesum möge sehn." Es folgte dann das Lebensverzeichnis, das von Br. Thielmann vorgelesen wurde. Nachdem die Trauerversammlung das Lied „Sammeln wir am Strom uns alle" gesungen hatte, hielt Prediger D. B. Wiens das Schlußgebet.

Bald nach der Leichenschau wurde der Sarg mit der lieben dahingeschiedenen Schwester von den Verwandten aus der Kirche getragen, um sie dann auf dem Friedhof "Valley View Memorial Gardens", 72nd Ave., Surrey, zu bestatten.

Peter Rahn, Korr.

Lebensverzeichnis:

Schwester Maria Klassen wurde am 26. März 1907 im Örtchen Beresowka, Dawlekanowo, Ufimer Kreis, Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Peter und Agatha Klassen. Kurz vor dem Ersten Weltkriege wanderten die Eltern nach Nordamerika aus. Nach kurzem Aufenthalt daselbst kehrten sie wieder nach Rußland zurück und ließen sich nach etlichem Ortswechsel in Slawgorod, Sibirien, nieder.

In ihrem 16. Lebensjahr nahm sie daselbst den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland im Glauben an. Nach den Erlebnissen der Revolutionszeit gelang es ihnen 1929, Rußland wieder zu verlassen. Ihr Weg führte sie im Jahre 1931 nach Paraguay, wo sie in der Kolonie Fernheim im Dorfe Friedensfeld ansiedelten. Dort wurde sie auf ihren Glauben getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde in Fernheim aufgenommen.

Nach 20jähriger mühevoller Pionierarbeit öffnete sich für sie der Weg nach Kanada. Im Jahre 1951 landete sie mit ihrem Bruder Paul hier in B.C., wo Mutter, ihnen vorangehend, sich schon befand. Nach kurzem Aufenthalt bei ihren Geschwistern wurden sie in Vancouver wohnhaft.

Schon als Kind hatte sich bei ihr ein Herzleiden bemerkbar gemacht, das ihre gesundheitliche Kraft immer mehr beeinträchtigte. Mit der Hoffnung auf Besserung unterwarf sie sich im Jahre 1966 einer Herzoperation, von der sie sich auch bemerkbar erholte. Bald darauf zeigten sich jedoch Anzeichen anderer Leiden, wodurch sie zunehmend schwach, gebrechlich und müde wurde.

Auf Grund ihres Wunsches und Begehrens fand sie durch freundliches Bemühen ihrer Gemeinde eine wohltuende Aufnahme in dem Menno-Heim, Abbotsford. Aber nur zwei Wochen durfte sie daselbst weilen. Montag, den 26. Oktober, wurde sie auf Anraten des Arztes ins Abbotsford Hospital übergeführt, wo sie am 8. November, um 2 Uhr nachmittags, selig im Herrn entschlafen ist. Im Tode sind ihr ihre Eltern vorangegangen, Vater in Paraguay und Mutter in Vancouver.

Trotz aller Prüfungen und Leiden konnte sie doch allezeit ihre frohe, heitere Art und feste Glaubensstellung erhalten und verstand es, sich beliebt zu machen. Sie hinterläßt als Trauernde ihren Bruder Paul, Vancouver, eine Schwester Kathie Harder, Greendale, und einen weiten Kreis von Verwandten und Bekannten. Sie hat ein Alter erreicht von 61 Jahren, 7 Monaten und 13 Tagen.

Inmitten des tiefen Trennungsschmerzes sind wir getröstet und gestärkt in dem Bewußtsein ihres sieggekrönten Einganges in des Himmels Herrlichkeit. Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen.

Die trauernden Geschwister:
Paul Klassen, Kathie und
Jakob Harder

Begräbnisfeier für Schwester Leni Warkentin und Sohn Marvin

Montag, den 9. November, 2 Uhr nachmittags, ereignete sich auf dem Freeway 401, östlich von der Port-Mann-Brücke, ein Autounglück. Geschwister John Warkentin, Glieder der Vancouver MBG, waren mit ihren vier Söhnchen und dem Neffen Franz Penner (eingewandert von Brasilien) auf dem Wege nach Aldergrove, als ihnen von vorne ein Auto mit großer Geschwindigkeit direkt entgegenkam und sie anfuhr. Der Zusammenstoß war so groß, daß der zweitälteste Junge von 5 Jahren nach einer Stunde starb und Schwester Warkentin nach drei Stunden. Die Begräbnisfeier war am Freitag, dem 13. November, 2 Uhr nachmittags, von der Vancouver MBG aus. Das gefüllte Bethaus zeugte von großer Teilnahme. Am Tage vorher hatten wir Schwester Maria Klassen begraben, und nun standen wieder zwei Särge da. Der Herr redet zu uns; möchten wir seine Sprache verstehen.

Nachdem Br. G. Thielman das Einleitungsgebet gesprochen hatte, sang der Chor: „Wo keine Wolke mehr sich türmt." Es folgten dann Trostworte für die Hinterbliebenen, die von wirklicher Teilnahme zeugten. Die Botschaft in englischer Sprache brachte Br. Peter Esau. Dazu las er 1. Kor. 15, 51—57. In Vers 57 heißt es dann: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unserm Herrn Jesus Christus!"

Die deutsche Botschaft brachte unser Gemeindeleiter, Br. G. Thielmann. Er las den 39. Psalm. Das Thema der Ansprache war: Die Kürze des Lebens. Wir lesen in Vers 5: „Aber, Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß." Es war sehr tröstend für die Hinterbliebenen, als der Redner zum Schluß auch den 8. Vers hervorhob. „Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich!"

Der Schwesternverein, zu dem auch Schwester Warkentin gehört hatte, sang nun das Lied: „An dem schönen goldnen Strand." Darauf las der Gemeindeleiter das Lebensverzeichnis der Schwester vor. Nachdem Br. John C. Dyck das Schlußgebet gehalten hatte, folgte die Besichtigung der Leichen. Auf dem Friedhofe über die Straße las Br. P. Esau noch ein Schriftwort und betete.

Br. John Warkentin konnte trotz großer Verletzungen, und auch Franz Penner konnte an der Beerdigungsfeier teilnehmen. Aber Sohn Lindolf sollte gerade Freitag am Kopf operiert werden.

P. Rahn, Korr.

Lebensverzeichnis:

Leni Warkentin, geborene Penner, wurde am 30. Oktober 1930 geboren. Ihr Geburtsort ist im fernen Osten Rußlands. Im Alter von 6 Wochen ging sie mit ihren Eltern über die Grenze nach China. Als dreijähriges Kind kam sie im Jahre 1934 nach Brasilien. Bei einer Evangelisation im Jahre 1947 nahm sie den Herrn als ihren Erlöser an und wurde in demselben Jahre durch die Taufe in die MB-Gemeinde aufgenommen. Bis zu ihrem Tode ist sie der Gemeinde und dem Herrn treu geblieben.

Auf der Siedlung Bage im Staate Rio Grande do Sul (Brasilien) wurde sie mit Hans Warkentin getraut. Die Hochzeit war am 22. Juli 1961. Sie hat mit ihrem Mann neun Jahre gelebt. Die Kinder der Familie sind: Lindolf (8 Jahre alt) ist noch im Hospital, Marvin (5) ist beim Autounglück gestorben, Alvin (4) und Waldo (3). Ein Kind ist in Brasilien gestorben.

Am 15. März 1967 siedelte die Familie nach Kanada um, um ihren Wohnsitz in diesem Lande zu haben.

Am 9. November, etwa um 2 Uhr nachmittags, hatte die Familie Warkentin einen Autounfall, wobei ihr Sohn Marvin ums Leben kam und Leni Warkentin im Hospital verschied. Ihr Alter war 40 Jahre und 11 Tage. Es trauern um sie und den Sohn Marvin der Mann, Hans Warkentin, und seine Kinder. Die Eltern der Verstorbenen sind Abram und Elisabeth Penner. Die Geschwister mit ihren Familien hier in Kanada und in Brasilien.

Warum und wozu der Herr dieses zugelassen hat, wissen wir nicht. Wir glauben, daß ohne des Herrn Wille nichts auf Erden geschieht, und er wird auch hier ein bestimmtes Ziel haben. Dereinst werden wir sehen, warum dieses Unglück kommen mußte. Wir rufen den Verstorbenen „Auf Wiedersehen im Himmel" zu.

Die Leidtragenden.

DRUG-STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
239 Henderson Highway
DROGISTEN

Tofield, Alberta

„Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott" (Jes. 41, 10a).

Wenn wir heute sehen, wie das Böse überhand nehmen will und wie die Gottlosen immer frecher und frecher werden, dann könnte einem wirklich Angst werden. Auch wissen wir, daß wir einen Feind haben, der stärker ist als wir.

Darum ist es so tröstlich, wenn der Herr zu seinem Knecht sagt: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott." Diese letzten Worte „weiche nicht" scheinen eine ernste Mahnung zu sein. In Eph. 6, 13 heißt es: „Um deswillen ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget." Also hat das Volk Gottes eine große Aufgabe. Wir werden es vor Gott noch einmal verantworten müssen, ob wir mit dem Feind Kompromisse gemacht haben oder gewichen sind. Könnten wir doch als einzelne Christen, als Eltern, als Gemeinde und als Konferenz an den biblischen Prinzipien festhalten und nicht weichen. Wie es scheint, weichen wir zurück, und die Welt macht sich breit und drängt uns weiter und weiter zurück. Aber nicht alle weichen, Gott sei Dank! Es sind noch immer Brüder und Schwestern da, die in allem Ernst gegen das Weltliche Stellung nehmen. Wir schätzen es auch, daß Brüder und Schwestern sich in der Rundschau hören lassen und öffentlich Stellung nehmen gegen das weltliche Wesen.

Nun noch etwas von unserem Ergehen hier. In meinem letzten Bericht schrieb ich, daß Br. P. Warkentin eine Herzoperation haben sollte. Die Operation ist aber noch immer nicht vollzogen worden. Bei der zweiten Untersuchung konnten die Ärzte nicht genug Ursache für eine Operation finden. Gegenwärtig ist Br. Warkentin wieder im Hospital für eine weitere Untersuchung. Die Herzbeschwerden des lieben Bruders haben sehr nachgelassen. Die Geschwister glauben, daß der Herr die Gebete seiner Kinder erhört hat. Er selber, Br. P. Warkentin, gedenkt, nach dieser Untersuchung an die Rundschau zu schreiben. Gordon Wittenberg, der Sohn von Geschwister A. Wittenberg, ist auch schon bei vier Monate im Hospital. Der Jüngling fiel aus einem fahrenden Auto und brach dabei seinen Rücken. Die Genesung geht nur sehr langsam vorwärts. Es ist aber Hoffnung, daß noch alles wieder gut werden kann.

Weiter schrieb ich von einer Aussicht für eine vielversprechende Ernte. Die Ernte ist auch ziemlich gut gewesen. Es hat viele Bushel gegeben, und es konnte beinahe alles trocken eingebracht werden. Leider ist wieder etwas auf dem Felde geblieben, aber nur bei wenigen.

Dann dürfen wir auch berichten, daß wir teure Seelen mit der Taufe bedienen und in die Gemeinde aufnehmen durften. Jetzt sind wieder neun von unserer Jugend in der Bibelschule. Acht davon sind in der Hepburn-Bibelschule und einer ist im Berean Bible Institute in Calgary. Ein Bruder studiert im Biola College, Fresno, Calif.

Einige unserer jungen Geschwister haben auch wieder in der Kindermission und auf Camps mitgeholfen. Es ist eine Freude zu hören, daß Sünder noch immer zu Jesu kommen und Vergebung finden.

Vorigen Sonntag veranstaltete unser Musikkomitee einen Musikabend. Weil unsere Kinder jetzt in der Volksschule Gelegenheit haben, Musik zu üben, haben wir eine ganze Anzahl, die an der Hornmusik teilnehmen können. Zu dem Programm waren manche Besucher gekommen. Unser Wunsch ist, daß wir auch dadurch unsern Herrn verherrlichen könnten.

Das Wetter ist schon sehr winterlich. Wir haben nur wenig Schnee, aber 10 Meilen westlich liegt viel Schnee.

Alle Leser herzlich grüßend,

J. Riediger, Korr.

East Chilliwack, B.C.

„Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes" (1. Petri 4, 10).

Unser himmlischer Vater ist ein reicher Herr. Ihm gehört die ganze Welt mit all den Reichtümern, weil er der Schöpfer derselben ist. Er hält sie nicht für sich, sondern gibt sie den Menschenkindern nach seinem Gutachten, damit sie mit den Gaben wuchern und sich für unsere Mitmenschen in den Dienst stellen sollen. Alles, was wir haben, Geld, Brot, Kleider, Talente und alles andere kommt von Gott. Wir sind die Verwalter und sind als solche verantwortlich. Da ist niemand, der sagen kann, daß er nichts empfangen hat.

Seit anfangs August hat die Gemeinde zu East Chilliwack einen neuangestellten Pastor, Ben Heppner. Am 26. Juli fand die feierliche Einführung und Installierung desselben statt. Br. Peter Penner, Kanzelkomiteevorsteher, und Prediger Ben Epp vollzogen die Handlung.

Pastor B. Heppner hat im August über folgende Themen gesprochen: „Die Arbeit in der Gemeinde in dem Programm der Evangelisation" und „Über die Hindernisse in derselben", dann über „Das Gebet für die Gemeinde" und „Hoffnung für die im Herrn Entschlafenen" und „Die letzte Posaune" nach 1. Thess. 3 und 4. In der deutschen Ansprache dienten uns Br. Ben Epp über „Des Menschen Elend außer Christo" (Eph. 2, 1—7), und Br. D. Sagert über „Das Vorbild eines Christen" (1. Thess. 1) und „Gott der Unveränderliche" nach Jakobus 1, 17 und 18.

Prediger Jacob Penner (Broadway-Gemeinde) hielt uns am 1. November eine wichtige Predigt über das Thema: „Kraft von oben", wozu er Jesaja 40, 25—31 las. Er behandelte drei Punkte: 1. Die Kraftstation. 2. Die Verbindung der Gläubigen mit derselben und 3. Der segensreiche Empfang.

Prediger Wilmer Kornelson, Exekutivsekretär der christlichen Bildungsbehörde, sprach an drei Abenden über folgende Punkte: 1. Ziele und Objektive der christlichen Erziehung; 2. Die leitenden Prinzipien der christlichen Bildung und 3. Programme und Durchführung.

Am 2. September hatten wir Promovierung für Sonntagsschüler. Der Sonntagsschulchor sang mehrere Lieder, und Prediger B. Epp hielt die Ansprache.

Unser Erntedank- und Missionsfest fand am 4. Oktober statt, wozu Prediger Nick Dyck, Central-Hights-MBG, eingeladen war. Psalm 100 war sein Text. Er betonte die Wichtigkeit des Dankens.

Abends sprach Br. Willy Janz. Seine Missionsansprache war aus Markus 16, 15 und 16 genommen, wo es über den Missionsbefehl spricht. Eine schöne Kollekte war ein Beweis der Dankbarkeit.

Ein seltenes Fest, das der Erwähnung wert ist, war das 60. Ehejubiläum von Geschwister Peter Epp. Zu dieser Diamantenhochzeit waren ihre Familie, Verwandten und viele Freunde erschienen. Ein schönes Programm, bestehend aus zwei Ansprachen, Liedern und Musik, wurde geliefert. Der Jubilar machte Mitteilungen über Gottes gnädige Führung in ihrem Eheleben und hob besonders die Gnade Gottes hervor. Das Fest kam mit einem Mahl und einer Begrüßung zum Abschluß.

Manche Kranke, die im Hospital waren, sind wieder gesund geworden, jedoch zwei leidende Geschwister, wie Br. Peter Thießen und Schwester Peter Dick, bedürfen der besonderen Fürbitte.

Gerhard Sawatzky, Korr.

MARTENS & DENNEHY
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Feuer-, Auto- und „Liability"-VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 633-8618

John A. Friesen
B.A., O.D.
PRAXIS DER OPTOMETRIE
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
276 Stephen Street
Morden, Manitoba
Sprechstuden 9 - 12; 1:30 - 5:30
Telephon: 822-5658 (Morden)

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke, die zum vollen Preis gekauft werden.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?
Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft
Roberts Mutual Fire Insurance Company
Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131
Agenten: Chilliwack — P. A. Thiessen, Tel. 795-5243
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428
(Nur für British Columbia)
• Prompte Auszahlung
• Gute Raten
• Ausreichende Deckung

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Aus aller Welt

Kanada — Die „Befreiungsfront von Quebec" (FLQ) will, wie das Mitglied der frankokanadischen Separatisten-Organisation gegenüber der französischen Wochenzeitschrift „L'Express" in Algier sagte, den entführten britischen Diplomaten James Richard Cross „lebendig und bedingungslos zu einem Zeitpunkt unserer Wahl freilassen, wenn die Polizei ihr Gesicht verloren hat".

Der von kanadischen Separatisten entführte britische Diplomat James Richard Cross ist offenbar noch am Leben. Bei der Wochenzeitung „Quebec-Presse" ging am 21. November eine neue Erklärung der „Befreiungsfront von Quebec" (FLQ) ein, der zwei Briefe von Cross beigelegt waren — einer an seine Frau, einer an die Behörden.

Cross schlug in seinem Brief an die Behörden einen ziemlich gereizten Ton an, weil er sich bereits seit sechs Wochen in der Hand der FLQ befindet. Er schrieb: „Ich möchte denjenigen, die es interessiert (wenn es noch welche gibt), versichern, daß ich bei guter Gesundheit bin und gut behandelt werde... Sie betrachten mich als politischen Häftling und werden mich so lange in Gefangenschaft halten, bis die Behörden ihre Bedingungen erfüllen."

* * *

USA — In dem Prozeß um die Vorgänge in dem südvietnamischen Dorf My Lai vom März 1968 gegen mehrere amerikanische Soldaten ist der erste Angeklagte freigesprochen worden.

Ein Militärgericht in Fort Hood (US-Bundesstaat Georgia) fällte nach fast siebenstündiger Beratung im Fall des Feldwebels David Mitchell den Spruch „Nicht schuldig" und sprach ihn von der Anklage des versuchen Mordes an 30 südvietnamesischen Zivilisten frei.

Nach Ansicht der Verteidigung wird der Freispruch im Fall Mitchell Auswirkungen auf andere Beschuldigte haben, allerdings nicht auf die Hauptangeklagten Calley und Medina. Calley steht vor einem anderen Militärgericht in Fort Benning (Georgia); gegen Calleys Vorgesetzten Medina und einige Untergebene Calleys wird noch ermittelt. Die Verhandlung gegen Calley wird nach einer Pause wieder aufgenommen. Ihm wird vorgeworfen, er habe während einer Aktion an der Spitze seines Zuges in My Lai 102 Zivilisten vorsätzlich ermordet.

* * *

Brasilien — Die Militärregierung Brasiliens hat formell ein Ersuchen der Menschenrechtskommission der Organisation der Amerikanischen Staaten (OAS) durch eine Abordnung den Beschuldigungen über Folterung von Häftlingen in brasilianischen Gefängnissen nachgehen zu dürfen, abgelehnt. In einer gemeinsamen Erklärung von Präsidialkanzlei, Außen- und Justizministerium heißt es, „keiner internationalen Gruppe dieser Art" werde man die Einreise gestatten, doch würden „Informationswünsche nicht unbeachtet bleiben."

* * *

England — 150 britische Professoren und Dozenten haben sich in einem Manifest gegen gewaltsame Proteste der Studenten und deren Versuche, ein Mitspracherecht an den Universitäten zu erhalten, ausgesprochen. Das Dokument löste unter den 800 Delegierten eines britischen Studentenkongresses Empörung aus.

* * *

Australien — Die drei großen australischen Parteien — die regierende Liberale Partei, ihr Koalitionspartner, die „Democratic Labour Party" und die oppositionelle „Labour Party" — haben bei den Senatswahlen Verluste erlitten

Koalition und Opposition büßten nach dem bisher vorliegenden Ergebnis je einen Sitz ein, die an Splitterparteien fielen.

6,1 Millionen Wahlberechtigte waren aufgerufen, 32 Mitglieder der 60 Senatoren zählenden Zweiten Kammer der australischen Regierung zu wählen. Das bisherige Kräfteverhältnis sicherte Ministerpräsident John G. Gordon mit 27 Sitzen für die Liberalen und vier für die Demokratische Arbeiterpartei die absolute Mehrheit. Dem standen 28 Mandate der Labour Party und ein parteiloser Senator gegenüber.

* * *

Spanien — Vierzehn Männer und eine Frau, „wichtige Mitglieder" der verbotenen Kommunistischen Partei Spaniens, hat die Polizei nach eigenen Angaben in Madrid verhaftet. Einer der Festgenommenen ist das Mitglied der Madridter Parteileitung, José Luis Nieto Cicuendez. Auch der Propagandafunktionär im KP-Exekutivkomitee, Luis Lobato Espronceda, fiel in die Hand der Polizei. Außerdem entdeckte die Polizei im geräuschisolierten Einbauschrank einer Madrider Etagenwohnung eine Vervielfältigungsanlage der KP und beschlagnahmte große Mengen Propagandamaterial.

* * *

Italien — Eine „gewisse Entspannung" im Mittelmeer gehört nach Ansicht von Bundeskanzler Brandt mit zu den Voraussetzungen für den positiven Verlauf einer Konferenz über die Sicherheit in Europa. Das erklärte der Kanzler vor seiner geplanten Abreise zu einem offiziellen Italien-Besuch in einem Interview mit dem Mailänder Blatt „Corriere della Sera".

Brandt wies darauf hin, daß der „sowjetische Expansionismus" im Mittelmeer sowie die Entfremdung zwischen der arabischen Welt und dem Westen nicht auf die leichte Schulter zu nehmen seien. „Die NATO muß ihre Südflanke sichern, und die europäischen Länder müssen sich gegenseitig helfen, damit diese Aufgabe erfüllt wird."

Die Mittelmeer- und Nahost-Frage bildet eines der Themen, über die der Kanzler in Rom mit Ministerpräsident Emilio Colombo und Staatspräsident Giuseppe Saragat sprechen will. Im Mittelpunkt dieser Gespräche sollen freilich europäische Fragen stehen: die Entwicklung der europäischen Gemeinschaft (Integration und Erweiterung), der Dialog zwischen der EWG und den USA, die Zusammenarbeit zwischen der EWG und Osteuropa, die gesamteuropäische Lage nach den Abmachungen Bonns mit Moskau und Warschau sowie die Berlin- und Deutschland-Frage und das Projekt einer Konferenz über die Sicherheit in Europa.

In seinem Interview hob Brandt hervor, daß die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Italien „ausgezeichnet und entspannt" seien. Der Kanzler unterstrich, daß der deutsch-sowjetische Vertrag die Politik der europäischen Einigkeit nicht behindere. „Die Sowjetunion hat nicht versucht, in dieser Hinsicht einen Einfluß auszuüben, und wir würden das auch nicht zulassen."

Frankreich — Das Band aus Fleisch und Blut, aus Blumen und Kränzen, aus Treueschwüren und Ergebenheitsadressen, das den toten Charles de Gaulle an sein Volk bindet, ist dünner geworden, aber es ist noch nicht abgerissen. Kein Tag vergeht, an dem nicht Menschen aus ganz Frankreich, aber auch aus Belgien, der Bundesrepublik, der Schweiz an dem einfachen weißen Kreuz aus dem Kreidestein der Champagne und der hellen Grabplatte mit der Inschrift „Charles de Gaulle, 1890 — 1970" vorbeiziehen, ein paar Blumen niederlegen, sich bekreuzigen, militärisch grüßen oder sich nur verneigen.

Am 22. November wäre de Gaulle 80 Jahre alt geworden. An diesem Tag drängten sich in Colombey-les-deux-Eglises Tausende von Menschen in den Straßen, der Kirche und auf dem Friedhof, um am Gottesdienst teilzunehmen und das Grab des Generals zu besuchen. Zwei Minister und zwei Staatssekretäre waren nach Colombey gewallfahrtet, erschienen jedoch als Privatleute, die in der Menge verschwanden.

Um die benachbarte „Boisserie", das Landhaus der de Galles, ist es still geworden. Madame de Gaulle hat sich mit ihren beiden alten Domestiken, Charlotte und Honorine, hinter die Parkmauer, die verschlossenen Fensterläden, den Vorhang der Geschichte zurückgezogen, der über das letzte Kapitel, die Beisetzung des Heroen, gefallen ist. Ihre Kinder, Philippe de Gaulle und Elisabeth de Boissieu, sind wieder abgereist. Yvonne de Gaulle hat niemanden mehr empfangen, seit sie wieder allein ist.

— Drei Wochen nach der Brandkatastrophe von Saint-Laurent-du-Pont in Frankreich wurde der Bürgermeister des Ortes, Pierre Perrin, vom Untersuchungsrichter Viossat verhört. Der von der französischen Regierung vom Amt suspendierte Perrin ist mitverantwortlich, daß das Tanzlokal „Le Cinq-Sept" überhaupt eröffnet werden durfte, in dem 146 junge Menschen verbrannten. Der gleichfalls seiner Ämter enthobene Generalsekretär des Departements soll zusammen mit Perrin Aufschluß über die Beschaffung des Baumaterials und die mysteriösen geschäftlichen Beziehungen der ehemaligen Besitzer geben.

Ebenfalls verhandelten die Familien der 146 Opfer im nahegelegenen Chambery mit der Versicherung des Klubs „Le Cinq-Sept". Die Betroffenen wollen nicht nach ihrer finanziellen Situation entschädigt werden, sondern nach der Zahl der verbrannten Kinder.

— Beunruhigung hat in der korsischen Stadt Bastia die Möglichkeit ausgelöst, daß der von der Türkei kommende DDR-Frachter „Bonde", der cholerakranke Besatzungsmitglieder an Bord haben soll, den Hafen von Bastia anlaufen könnte. Das Krankenhaus der Stadt war von der Weltgesundheitsorganisation ersucht worden, einen besonderen Saal bereitzuhalten, in dem eventuell Cholerakranke aufgenommen werden könnten. Die städtischen Behörden mit Bürgermeister Zuccarelli an der Spitze haben sofort beim zuständigen Präfekten gegen ein Einlaufen des Schiffes in Bastia protestiert.

* * *

Deutschland — Die seit acht Jahren in Bayern allein regierende CSU hat bei den Landtagswahlen ihren größten Erfolg seit 1946 errungen. Nach den Hochrechnungen gewann sie 56,6 Prozent der Stimmen und baute damit ihre Position gegenüber der Landtagswahl vor vier Jahren um 8,5 Punkte aus. Sie hatte damals 48,1 Prozent der Stimmen gewonnen. Die Sozialdemokraten kamen auf 33,5 Prozent und verloren damit gegenüber 1966 2,3 Punkte. Die Freien Demokraten erhielten nach der letzten Hochrechnung ihren Stimmenanteil von 5,1 Prozent.

Pas Wahlergebnis in Bayern gleicht in der Tendenz dem Resultat von Hessen: Die Unionspartei CSU hat in sensationeller Weise Stimmen gewonnen, die FLP nahm die Hürde, die rechtsextreme NPD verlor Kopf und Kragen, die SPD mußte zurückstecken.

Bei der Bewertung kommt es darauf an, ob man das Ergebnis aus dem Blickwinkel München oder Bonn betrachtet. Die Regierungskoalition in Bonn wurde durch den Wiedereinzug der FDP in den Bayerischen Landtag indirekt bestätigt. Genscher und Scheel können von einer Konsolidierung ihrer Partei sprechen. Das Tief scheint überwunden, die Hinauswürfe im Saarland und in Niedersachsen haben den Charakter eines generellen Trends verloren.

Prekär wird die Situation für die SPD. Da in Bayern — ähnlich wie in Hessen —ein regionaler Bundestagswahlkampf geführt wurde, darf die Schuld für das Versagen nicht allein dem blassen bayerischen SPD-Chef Gabert angelastet werden. Er hat sein Bestes gegeben und das Beste ist nicht gut genug. Den peinlichen Preis forderten offenbar die Ostpolitik, die Wirtschaftspolitik und die von der linken Seite forcierte Gesellschaftspolitik der Sozialdemokratie.

— Die leitenden Juristen aller Landeskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) halten es für unvertretbar, daß Kirchensteuergelder an Organisationen fließen, die eine Anwendung von Gewalt nicht ausschließen. Das hat Konsistorialpräsident Hansjürg Ranke auf der Regionalsynode West der Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg mitgeteilt.

Die Kirchenjuristen vertraten nach den Worten Rankes einmütig die Ansicht, daß Spenden für solche Zwecke, wie sie mit dem Antirassismus-Sonderfonds der Ökumene verbunden seien, von jedem einzelnen verantwortet werden müßten. Da die Vereinbarkeit mit den Aufgaben der Kirche jedoch zweifelhaft sei und viele Gemeindeglieder in ihrem Gewissen schwer belastet seien, sollten dafür keine Kirchensteuermittel verwendet werden.

— Nach der Veröffentlichung des deutsch-polnischen Vertrages wurde in den kontroversen Stellungnahmen von Politikern und Verbänden der Auftakt zu einer harten innenpolitischen Auseinandersetzung deutlich. Während Sprecher der Regierungsparteien den deutsch-polnischen Vertrag als verfassungskonform und fortschrittlich verteidigten, übten Opposition und Vertriebenenverbände scharfe Kritik.

Bundesaußenminister Walter Scheel unterstrich, daß der Vertrag mit Polen dem Grundgesetz nicht widerspreche und deshalb bei der Ratifizierung im Bundestag keiner Zweidrittelmehrheit bedürfe. Demgegenüber bezeichnete der SPD-Bundestagsabgeordnete und Vorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Herbert Hupka, das Abkommen in „Bild am Sonntag" als einen Vorfriedensvertrag, der eine Zweidrittelmehrheit im Parlament erfordere.

Der CSU - Bundestagsabgeordnete Karl-Theodor Freiherr von und zu Guttenberg warf der Regierung vor, sie

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.

966 Portage Avenue, Winnipeg 10 — TELEPHON 775-4481

DAS HEIM DER R.E.C.-SCHALLPLATTEN

R 1 Singet mit ... Familie Neufeld NF-S-6501
- Ich weiss einen Strom
- Komm, eh' der letzte Tag versinkt
- Auf deinen Ruf, o Herr
- Nimm meine Hand in deine
- O bleib' bei mir
- Man erzaehlte mir froh von dem Himmel
- O, dass doch bald ein Feuer brennte
- Gott ist ueberall
- Das liebe, alte Buch
- Gott wird Dich tragen
- Durch herrliche Auen
- Die Zeit ist kurz — $4.98

R 2 Jesus kommt — Janke
- Habt Ihr gehoert den Gnadenruf?
- Manches Herz will fast ermueden
- Der Herr bricht ein um Mitternacht
- Innerhalb oder ausserhalb
- Drum seid den klugen Jungfrauen gleich
- Froher Schall wird durch die Lande
- Tief gebeugt durch Sorgen [gehn
- Von dem herrlichen Land
- Ueber Wolken weit
- Fuehr mich Herr an deiner Hand
- Hoerst du ihn flehn?
- Gott wischt alle Traenen ab
- Ich geh in den Garten allein — $5.49

R 3 Kanada Lobt den Herrn — United German Baptist Mixed and Male Choirs with Brass Band and Organ — RS-1001
- O Kanada
- Lobt den Herrn den Maechtigen Koenig
- Gross ist der Herr
- Ich bete an die Macht der Liebe
- Dich will ich Jehovah loben
- Du meine Seele singe
- Ich will Dich lieben
- Die Ehre Gottes
- Grosser Gott, wir loben Dich
- Harre meine Seele
- Gottes Volk darf nie ermueden
- Der Herr bricht ein um Mitternacht

und 3 andere Lieder — Stereo $4.98

R 4 Liederschatz — Mennonitischer Maenerchor — MVDS 109
- O Canada
- Weihe des Gesanges
- Das ist der Tag des Herrn
- Glockengelaeute
- Die Himmel ruehmen
- Wenn ich den Wandrer frage
- Wanderers Nachtlied
- Der Jaeger Abschied
- Hab oft im Kreise der Lieben
- Ihr Berge, lebt wohl
- Im schoensten Wiesengrunde
- Gospodi Pomiluj
- Welecherxij Swon
- Schon die Abendglocken klangen — $4.25

R 5 Wort des Lebens II — D.D. Klassen
- Auf ewig bei dem Herrn
- Im Himmel ist keine Enttaeuschung
- Ich werde kein Fremdling dort sein
- Heilig, Heilig, Heilig
- Kommt Brueder, steht nicht stille
- Du bist auf dem Weg zum Himmel
- Gott wird Dich tragen
- Im Kaemmerlein
- Scheint's Leben Dir traurig
- Er weiss es wohl
- Wirf Sorgen und Schmerz
- Keiner wird zu Schanden
- Stille sein
- Mir ist Erbarmung widerfahren
- Wort des Lebens, lautre Quelle — $4.75

R 6 Singet und spielet dem Herrn
- Die Rose Sarons
- Wo sind die Neun
- Saeen und ernten
- Hoer ihn rufen
- Eilet vorwaerts
- Nimm du mich ganz hin
- Aussaat und Ernte
- Traue dem Herrn
- Es gibt Arbeit fuer den Heiland
- Gnadenzeit und Ewigkeit
- Gott segne euch — $4.75

R 7 Frohe Weihnachten — Janke
- Freue dich Welt
- Aus den Palaesten von Elfenbein
- Gott ist die Liebe
- Welchen Jubel, welche Freude
- O kleines Staedtchen Bethlehem
- O du Froehliche
- Herbei O ihr Glaeubigen
- Gott hat uns lieb
- Suesser die Glocken nie klingen
- Einst war Jesus Christus in der Ewigkeit
- Weihnachtsglocken wieder klingen
- Stille Nacht — $5.49

R 8 Winkler Bible School Choir LP WB 9
- O jauchzet dem Herrn
- An dem Kreuz in deinem Blute
- Oft braust und tobt und stuermt die See
- Wir sind auf der Himmelsreise
- Gott mit mir
- Ein Gespraech mit dem Herrn
- Es harrt die Braut so lange schon
- Ich blicke voll Beugung und Stau-
- Wanderer komm [nen
- Ich will von meinem Heiland singen
- Fels des Heils
- Ich habe nun den Grund gefunden
- Mein Leben gab ich hin
- Gehe nicht vorbei, o Heiland — $4.75

R 9 Liederschatz III — Mennonitische Maenerchor — MVDS 102
- Maerznacht
- An die Musik
- Wie lieblich schallt
- Ein lustger Musikant
- Sah ein Knab ein Roeslein stehn
- Sonntag ist's
- Der Himmel steht offen
- Kling Gloeckchen
- Advent
- Es ist ein Ros entsprungen
- Heilge Weihnacht
- Lobt Gott ihr Christen
- Heilige Nacht — $4.25

R 10 Stroeme des Segens — HLPS 745
- Maechtige Stroeme des Segens
- In keinem andern Heil
- Stille sein
- Fuell mich mit der Liebe dein
- Mit Herz und Mund
- Auf Adlersfluegeln getragen
- Jesus, Heiland meiner Seele
- O dass ich tausend Zungen haette
- Sag mir die heilge Kunde
- Jesus nimmt die Suender an

und 4 andere Lieder — $5.98

R 11 Ich bete an die Macht der Liebe Janz Team
- Seliges Wissen
- Kraft nur fuer heut'
- Aus den Palaesten
- Stern auf den ich schaue
- Ich bete an die Macht der Liebe
- Nimm mich wie ich bin
- Einer den die Gnade fand
- O zu fuehlen des Heilands Hand
- Ich blicke voll Beugung u. Staunen
- Nur mit Jesu will ich Pilger wandern
- Wirst du, werd' ich?
- O Jesus, Du stehst draussen — $4.98

R 12 Das abgesaegte Kreuz — Janke
- Nimm auf dein Kreuz
- Jetzt noch verhuellt
- Das Kreuz ist nicht groesser
- Das alt rauhe Kreuz
- Wo sollt ich gehn
- O Blick auf Golgatha
- O komme bald, Herr Jesus
- Wie gross bist Du
- Mein Gott und ich
- Fuer alle Welt
- All deine Sorgen
- Im Himmel ist keine Enttaeuschung

und zwei andere Lieder — $5.49

R 13 Winkler Bible School — WB 10
- Jesu, Heiland, steure du
- Gedenke an deinen Schoepfer
- Drei Begleiter
- Zum andern Ufer
- Wie gross bist du
- Das ist Gottes Lamm
- O Jesu Name
- Die offene Bibel
- Die Sach' ist Dein, Herr Jesu Christ
- O der bittern Pein Trauer
- Stille sein
- So nimm denn meine Haende — $4.75

R 14 Liederschatz IV — MVDS 103
- Heilig
- Pilgerchor
- Heimweh
- Fruehling
- Frueh Morgens
- Odnoswutschno Gremit Kolokolt-
- Nur die Hoffnung [schik
- Wer recht mit Freuden wandern will
- Widerspruch
- Im Wald — $4.25

R 15 Liederschatz V — Mennonitischer Maennerchor MVDS-104
- Gottes Volk darf nie ermueden
- Die Guete Gottes preisen
- O Gott, Dir sei Ehr
- Vespergesang
- Klage
- Ich bete an die Macht der Liebe
- Aus der Jugendzeit
- Nimm deine schoensten Melodien
- Heimat — $4.75

R 16 Massenchoere — Janz Teams 1005 G
- Lehre mich glauben, Herr!
- Jesu meine Freude
- Das Kreuz von Golgatha
- Folge mir
- Ist's wirklich wahr/
- Beinah bekehret
- Gloria sei gesungen
- Wenn zuletzt ich daheim
- Auf Adlers Fluegeln getragen
- Mein Vater weiss
- Jesu Leiden
- Lass Jesus ins Herz dir einziehn — $5.98

R 17 Jobo — Janke
- Auf Golgatha
- Gott ist die Liebe
- Jesus liebt die Kinder
- Ich bin so gluecklich
- Willst Du wissen warum ich ihn liebe
- Wie bin ich so froh
- Dein Heiland ist Dir nah
- Wenn in dunkler Nacht Du gehst
- Lasst die Kindlein zu mir kommen — $5.49

R 18 Winkler Bible School — WB 11
- Glorious is Thy Name
- The Harbour Bell
- The Beatitudes
- Nimm Meine Hand in Deine
- Sei Stille dem Herrn
- Nur mit Jesu will ich Pilger wander
- How Lovely are the Messengers
- The Lord's My Shepherd
- Come Let us to the Lord our God
- The Solid Rock
- My Yielded Heart
- He Giveth More Grace
- Oh to be Like Thee — $4.75

R 19 Nun preiset alle — Vancouver Motettenchor m. Kinderchor — STN 9002
- Nun preiset alle
- Singt mit froher Stimm
- Lobt Gott, den Herrn der Herrlichk.
- Freu dich sehr, o meine Seele
- Freu dich, Erd und Stenenzelt
- Gelobt sei Gott im hoechsten Thron
- Heut triumphiert Gottes Sohn
- Jesus nimmt die Suender an
- Lobt froh den Herrn
- Liebe Mutter
- Gott ist gegenwaertig
- Allein Gott in der Hoeh sei Ehr
- Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
- Ach, bleib mit deiner Gnade

Stereo — $5.98

R 20 Heintje — 543.061
- Du sollst nicht weinen
- Mama
- Wenn ich einst gross bin
- Mamatschi
- Wenn kleine Kinder schlafen gehn
- Weisst du, wieviel Sternlein stehen
- Schwalbenlied
- Ich bau' dir ein Schloss
- Oma so lieb
- Zwei kleine Sterne
- Wenn du noch eine Mutter hast
- Guter Mond, du gehst so stille — $5.29

R 21 Liederschatz VI — Mennonitischer Maennerchor MVDS-101
- Ich bete an die Macht der Liebe
- Die Kapelle
- Einsam Traeumend Singt im Riede
- Horch die Alten Eichen rauschen
- An der Weser
- Wanderschaft
- Ich kann nicht Anders
- Nach der Heimat kam ich wieder
- Die Nacht — $4.25

R 22 Heintje — 2336.021
- Der schoenste Tag in deinem Leben
- Wie ich Dich liebe
- Deine Traeume — meine Traeume
- Wenn der Sommer kommt
- Sei doch bitte wieder gut
- Geh deinem Weg
- Dass ist fuer die Grossen da
- Einen Strauss voll bunter Blumen
- Dein Traenen sind auch meine — $5.29

R 23 The Falk Sisters — FS 100
- Nothing Satisfies But Jesus
- Poor Wayfaring Stranger
- Yes, He Did
- The Upper Window
- He Died of a Broken Heart
- Fill All My Vision
- His Plan
- Erben des Reichs
- Jesus, mein Herr
- Wie sollt' ich Ihn nicht lieben
- O Haupt voll Blut und Wunden

und 3 andere Lieder — $4.75

R 24 Der Herr ist mein Hirte
- Der Heiland sorgt fuer dich
- O Vater im Himmel, Ich traue dir
- Wenn der Sterne Lichtgeflimmer
- Wer pflanzte die Blumen
- Vater, dein Kind kann stille sein
- Nimm mich bei der Hand, Vater
- Du hast mein Leben so reich ge-
- Herr, fuehre du! [macht
- O wunderbar gross ist die Botschaft
- Komm zu Jesus — $5.98

R 25 Die schoensten Kinderlieder
- Haenschen Klein
- Es tanzt ein Bi-Ba-Butzeman
- Hopp, hopp, hopp, Pferdchen, lauf Galopp
- Kommt ein Vogel geflogen
- Jetzt tanzt Hannermann
- Fuchs, du hast die Gans gestohlen
- Alle meine Entchen
- Kling, Klang Schmied
- Es regnet, es regnet

und 13 andere Lieder — $2.98

R 26 Du bist des Lebens wahre Quelle
- O haett' ich tausend Zungen nur
- So sendet denn, ihr, meiner Harfe
- Die Guete Gottes preisen
- Jesu trau ich Tag fuer Tag
- Mit dem Herrn fang alles an!
- Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ
- Ist er nah?
- Kinder des Hoechsten
- Zur Heimat da droben — $5.98

R 27 Lobe den Herrn — Folge I
- Herr durch die ganze Welt
- Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht
- Kommt, bringt dem Herrn der Ernte
- Gottes Volk darf nie ermueden
- Hin nach Zion
- Lobet Jehova
- Jesus ist das Licht der Erde
- Ungdomens Kampsang — $4.98

R 28 Mark and Rose Gripp — 2002 G
- So nimm denn meine Haende
- Mein Gott und ich
- Mein Vaterland
- Hilf deinem Bruder
- Sende die Botschaft
- Wach' und bet'
- Fuehre mich zur Quelle
- Das glaeubige Gebet
- Nur einen Schritt
- Geh Heim, erzaehle
- Nimmer ermueden
- Dann wird mir alles klar — $4.75

R 29 Zeit zur Andacht — M.B. 4
- Gott ist mein Licht
- Ich lege meine Suenden
- Das Wunder aller Zeit
- Nimm Zeit dir zur Andacht
- Glauben, Lieben, Hoffen
- Fass' meine Hand
- Auf ewig bei dem Herrn
- Eines Koeniges Kind
- Schaff's mit mir Gott
- Wie heilig ist diese Staette
- Weiss ich den Weg auch nicht
- Mach mich dir gleich
- Mein Glaube fest sich bauen kann
- Medley von „Kernliedern"

$4.25

R 30 Lobe den Herrn — Folge II
- Naeher mein Gott zu dir
- Es war aüs Liebe fuer mich
- Wenn alles weicht
- O mich zieht's nach jenen Hoehen
- Nun klinge auf mein Lobgesang
- Treue — Marschlied
- Anni Wegner — Marsch
- Ich will dich erheben
- Ihr unz@hligen Sterne — $4.98

Treffen Sie Ihre Auswahl aus Kanadas grösster Sammlung geistlicher Schallplatten

SCHALLPLATTEN SIND IDEALE GESCHENKE

Wegen weiterer Informationen verlangen Sie bitte unseren freien Katalog geistlicher Schallplatten und andere Lieblingslieder.

Bewahren Sie bitte diese Liste auf für späteren Gebrauch.

Diese Platten sind erhältlich bei Redekop Electric oder bei Ihrem lokalen Verkäufer.

Die Kleidung

Die Kleidung hat eine große Bedeutung im Leben der Menschen. „Anstatt zuviel denken wir im allgemeinen zu wenig über die passende Kleidertracht nach.„ Die Frage: „Womit sollen wir uns kleiden?" steht der Frage: „Was sollen wir essen?" am nächsten. Gesundheit des Körpers hängt viel von der Kleidung ab. Bezüglich unserer Gesundheit sollen wir auf unsere Kleidung achtgeben. Die Kleidung ist uns zur Decke gegeben, um uns in jeder Jahreszeit gehörige Wärme zu verleihen und dennoch jedem Organ in seiner bestimmten Funktion freie Wirkung zu lassen.

Im Hinblick auf die Tiergattungen sehen wir, daß ihr Gewand einem regelmäßigen Wechsel unterworfen ist. Im Winter ist der dichte Haarpelz Federwuchs, im Sommer das Gegenteil. Aber weder Vogel noch Vierfüßler sind zu finden, deren Decke die Entwicklung, Bewegung, den Blutlauf oder das freie Atmen hindert. Sollte Gott haben wollen, daß wir schlimmer als die unvernünftige Kreatur dran sind? Hat er uns nicht Verstand und Mittel gegeben, um alles nach unseren Bedürfnissen einzurichten? Die Mode sagt: „Halte den Scheitel bloß", dein Verstand sagt: „Dein Haupt bedarf einer Decke." Die Mode befiehlt leichte Schuhe mit dünnen Sohlen, der Verstand entgegnet: „Bekleide deine Füße, daß weder Feuchtigkeit noch Kälte daran kommen, denn davon hängt ein großer Teil deiner Gesundheit ab. Die Mode spricht: „Laß Nacken und Arme ganz bloß, wenn du ausgehst", der Verstand sagt: „Wenn du ausgehst, trage wärmere Kleider." Die Mode heißt dich deinen Leib zusammenschnüren, aber der Wächter deiner Gesundheit sagt, mache deine Kleider nicht zu eng.

Jede Person, sei es Mann oder Frau, sollte berechnen, wieviel sie für ihre Kleidung verwenden kann. Die besser bemittelt sind als wir, sollten uns nie als Vorbild dienen. Denn was für sie ganz passend ist, mag in unserem Falle nicht maßgebend sein. Um uns gegenüber gerecht zu bleiben, müssen wir oft unseren Wünschen und Begierden Zaum und Zügel anlegen. Und doch sollten wir die Schönheit in unserer Kleidertracht berücksichtigten: Wir sind es uns und der Menschheit im allgemeinen schuldig, so anziehend wie nur eben möglich zu erscheinen. Doch deine Kleidung sei allezeit deinen Verhältnissen, deinem Alter, deiner Figur, der Zeit und dem Ort, an dem du dich schmückst, angepaßt. Was die eine Gestalt vorteilhaft kleidet, verunstaltet oft die andere. Die Mode bewegt sich gern in Extremen und heißt heute das Gegenteil von dem gut, was sie gestern gefordert hat. Man soll der herrschenden Mode nicht bis zum Äußersten folgen, aber man darf sich auch nicht eigensinnig von ihr entfernen. Wer seinen Vorteil versteht, wird aus der Fülle von Verschiedenem das ihm Entsprechende auswählen. Gerade jetzt ist die Mode von einer Mannigfaltigkeit, wie sie kaum vordem erlebt wurde, und die Sucht nach immer Neuem überschreitet nur zu oft die Schönheit und Zweckmäßigkeit. Pauli Wort aus 1. Tim 2, 9 sollte uns als Richtschnur dienen im Schmücken und Kleidertragen, wo er von den gottwohlgefälligen Weibern sagt, daß sie in zierlichen Kleidern mit Scham und Zucht sich zu schmücken suchen. Nicht mit Gold oder Perlen oder köstlichem Gewand, sondern wie sich's geziemt den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen durch gute Werke. Wie wichtig ist doch für das weibliche Geschlecht das Äußere in Beziehung auf Kleidung und ganze Erscheinung; ein gewisses Sichschmücken ist Pflicht für das Weib, doch muß es mit feinem Gefühl für das geschehen, was sich schickt. Wir können keine bestehenden Regeln aufstellen für das Kleiden, die Zucht muß das richtige sagen. Alles Auffallende muß vermieden werden. Das zierliche Kleid, von dem Paulus spricht, ist ein bescheidenes, anständiges Kleid, dem Herrn wohlgefällig.

P. Friesen St. Catharines, Ont.

LEHRER - KRANKENSCHWESTERN - ÄRZTE
SEKRETÄRINNEN - PROSSIONELLE - RENTNER

Falls Sie Reisepläne haben, beachten Sie folgende dreifache Tour:

$1545 (alles eingeschlossen)

* **BIBELLÄNDER ABENTEUER**
* **MISSIONSTOUR**
* **AFRIKANISCHE KAMERA-SAFARI**

(7. Juli bis 4. August 1971)

Winnipeg, New York, Spanien, Marokko, Nigeria, Kongo, Nairobi (offenes Flächen-Zoo), Kenia, Äthiopien Ägypten, Athen, Israel, Rom. London, Winnipeg.

Wegen Broschüre schreibe man an: H. R. Baerg, Box 977, Winkler, Man.

„Sie können Ihren Kuchen haben und ihn auch essen!"

6% für die ersten $2000.- — 8% für die Summen über $2000.-

Mit jeden $10, die auf Jahresbasis zu einem Zinssatz bis zu 8% eingezahlt werden, ist jedes Glied berechtigt, ein Los zu erhalten, das in die rotierende Trommel zu Verlosungen hineingelegt wird, die in regelmäßigen Abständen während des Jahres stattfinden Es gibt keine Begrenzung der Zahl der erworbenei Lose. Zahlen Sie alle $10-Scheine, die Sie besitzen, ein und Ihre Gewinnchancen werden desto größer.

Derksen Appliance Sales & Service, Ihr Geschirrwascher- und Gerätezenter, stiftet diesen vollautomatischen Geschirrwascher mit zwei Gängen. Regulärer Preis ist $329.95 Telefon: 334-3516, 929 McLeod Ave.

Enns TV & Radio Service, 1109 Henderson Highway, Ihr RCA-Vertreter, stiftet dieses Mark II Contemporary 22 Zoll-TV. Wegen Auskunft rufe man an: 334-4827. Regulärer Preis $695.00.

Enns Brothers Ltd., Polaris Sales & Service, am Highway Nr. 3 und Perimeter Highway gelegen, haben dieses Playmate-Model des Schneemobils gestiftet. Regulärer Wert $749.00. Kommen Sie zur Vorführung oder rufen Sie an: 489-3687. Sehen Sie uns wegen aller Geräte zur Pflege Ihres Rasens und Gartens.

Reiss Furs, leitende Pelzhändler in Manitoba, 281 McDermot Avenue, spendet disen hochgradigen Pelz-Frauenmantel. — Regulärer Preis $395.00. Sie werden freundlichst eingeladen, unsere Fabrikauslagen zu besuchen. Telefon: 942-7377.

Haddon Hall Ltd., exklusives Männerbekleidungs-, Schuh- und Kurzwarengeschäft, 288 Kennedy St., stiftet diesen speziellen Haddon Hall „Erfolgsanzug". Rufen Sie John oder George an. Tel.: 942-6892. Wert $110.00.

Crosstown Credit Union SOCIETY LIMITED

171 Donald Street — 947-1243
1109 Henderson Highway — 338-9349
WINNIPEG

Independent Credit Jewellers Ltd., 493 Notre Dame Ave., das Haus der Qualitätsdiamanten, stiftet drei dieser leitungslosen, elektronischen Uhren, Regulärwert von je $39.95 Rufen Sie uns an: **774-5544.**

Toews Photo Studio, unlängst mit dem höchsten Preis für beste Hochzeitsbilder in Manitoba ausgezeichnet, stiftet drei Porträts auf Leinwand, Größe 16 x 20. Wegen aller Ihrer Fotobedürfnisse suchen Sie uns an einer der folgenden Lokalitäten auf: 766 Arlington St., 774-8484, oder Northdale Shopping Center, 961 Henderson Highway, 339-2389.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Ein gutes Weihnachtsgeschenk

Das Buch „Botschafter an Christi Statt" ist ein sehr geeignetes Weihnachtsgeschenk für Diener am Wort, für angehende Diener am Wort, für Sonntagsschullehrer oder sonstige Personen, die auf geistlichem Gebiet tätig sind. Es hat bereits in über 20 Ländern Eingang gefunden. Wahrlich, es ist eine Fundgrube für Gläubige, die in der Heiligen Schrift forschen. Es ist ein Buch mit 315 Entwürfen von 62 Brüdern über verschiedene Themen und Schriftstellen. Es hat 244 Seiten mit guter Druckschrift und mit einem steifen, zierlichen Deckel mit Goldinschrift. Preis $3.50 plus 25 Cent Postspesen.

Zu beziehen von G. D. Huebert,
169 Greene Ave.
Winnipeg 15, Man.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

habe das Angebot der Unionsparteien für eine gemeinsame Verständigungspolitik gegenüber Polen ausgeschlagen und mit dem Vertragsabschluß die Gefahr schwerer innenpolitischer Auseinandersetzungen heraufbeschworen. Guttenberg vertrat die Auffassung, daß sich die Regierung Brandt „offen von ihrer Verantwortung für die ganze deutsche Nation losgesagt" und sich damit ihrer Pflicht entzogen habe, für die Rechte aller Deutschen einzutreten.

Die Landsmannschaft Ostpreußen beschuldigte die Bundesregierung, sie habe die „Verantwortung für Deutschland preisgegeben und ohne Not auf ein Viertel des deutschen Staatsgebietes verzichtet". Nach Worten des früheren CDU-Abgeordneten und Sprechers der Landsmannschaft, Reinhold Rehs, sind Hunderttausende deutscher Staatsbürger „rechtlos gemacht und endgültig der polnischen Willkür ausgeliefert" worden.

Auch der Ständige Rat der ostdeutschen Landesvertretung kritisierte scharf den Vertrag. In einer einstimmig beschlossenen Erklärung stellte er fest, der Verfassungsauftrag, wiederholte Beschlüsse des Bundestages und mehrfache Erklärungen und Versprechen der amtierenden Bundesregierung seien verletzt worden.

* * *

Polen — Der deutsch-polnische Vertrag ist nach Ansicht Polens „das wichtigste Dokument in der Nachkriegsgeschichte Europas". Die Parteizeitung „Trybuna Ludu" schrieb, der Vertrag werde „möglicherweise einen langen Prozeß der Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen (zwischen Polen und der Bundesrepublik) auf allen Gebieten des Lebens, Wirtschaft, Wissenschaft, Technologie und Kultur eingeschlossen, einleiten", wenn er in Kraft getreten sei.

* * *

Jugoslawien — Zu einem dreitägigen Besuch traf Bundesaußenminister Walter Scheel in der jugoslawischen Hauptstadt ein. Er wird voraussichtlich auch von Präsident Tito empfangen werden. Bei den Gesprächen mit dem jugoslawischen Außenminister Mirko Tepavac geht es nach Ansicht von Beobachtern nicht um Verträge, sondern um die Klärung von offenen Fragen. Dazu gehört die Entschädigung für jugoslawische NS-Opfer ebenso wie die Liberalisierung der jugoslawischen Exporte in die Bundesrepublik Deutschland.

* * *

China — Die Volksrepublik China könnte nach Auffassung maßgeblicher Politiker in Südostasien schon im kommenden Jahr der Durchbruch zur Aufnahme in die Organisation der Vereinten Nationen gelingen.

Mit einer gewissen Erleichterung wurde dennoch in den Hauptstädten der Region registriert, daß die Mehrheit für den von Washington gestützten prozeduralen Antrag in der Beitrittsfrage den Einzug Pekings in die UNO für wenigstens ein weiteres Jahr blockiert.

— Peking ist der Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen einen bedeutenden Schritt nähergerückt. Bei 25 Enthaltungen stimmten 51 Länder für und 49 gegen den von Albanien eingebrachten und von Algerien unterstützten Antrag, das Mao-Regime aufzunehmen und dafür Nationalchina (Taiwan) aus der UNO zu verstoßen.

Das bisher günstigste Ergebnis hatte Peking 1965 erzielt. Damals endete die Abstimmung 47:47 bei 20 Enthaltungen. An der Zweidrittelmehrheit, die für die Aufnahme der albanisch-algerischen Entschließung notwendig gewesen wäre, fehlten diesmal 16 Stimmen.

Wie in den vergangenen Jahren hatte die Delegation der USA wieder, bevor es zur Entscheidung kam, in der Vollversammlung die übliche Resolution durchgesetzt, den Fall zu einer „wichtigen", das heißt einer Zweidrittelmehrheit erfordernden Angelegenheit, zu erklären. Der amerikanische Antrag war bei sieben Enthaltungen mit 66 gegen 52 Stimmen durchgegangen — ein Ergebnis, das für Peking ebenfalls positiver war als in den vergangenen Jahren, in denen Washington die Bremse der Zweidrittelmehrheit betätigt hatte.

* * *

Vietnam — Fast 15 Stunden dauerten die überraschenden amerikanischen Bombenangriffe in Nordvietnam, zu denen erstmals seit dem 2. Mai wieder US-Maschinen aufgestiegen waren. Die Regierung in Hanoi sprach von einer „außerordentlich ernsten" Kriegshandlung und berichtete über mehrere Dutzend Tote.

Wie aus Singapore berichtet wird, hat die zeitweilige Wiederaufnahme der Bombenangriffe ein zwiespältiges Echo in Regierungskreisen südostasiatischer Länder gefunden. Einerseits gilt sie als Indiz für die Entschlossenheit der Nixon-Regierung, den militärischen Rückzug aus Südvietnam nicht um jeden Preis voranzutreiben; andererseits könnten sie eine neue Eskalation der inneramerikanischen Auseinandersetzungen über die Vietnam-Politik Nixons in Gang setzen.

Aus dem amerikanischen Senat waren bereits kritische Stimmen zu hören. Der Fraktionsvorsitzende der Demokraten, Mike Mansfield, hält eine Verzögerung der Bemühungen um eine ausgehandelte Lösung des Vietnam-Konfliikts für möglich.

Der amerikanische Verteidigungsminister Melvin Laird nannte die Bombenangriffe eine Vergeltung für den Abschuß unbewaffneter amerikanischer Aufklärungsflugzeuge über Nordvietnam. Das Pentagon sprach von Angriffen gegen militärische Stellungen.

Die Sowjetunion hat sich bisher jeder Stellungnahme zu den Bombenangriffen enthalten.

Syrien — Der neue syrische Ministerpräsident General Hafez el Assad, der die Regierung Atassi durch einen Putsch gestürzt hatte, stellte in Damaskus sein aus 26 Mitgliedern bestehendes provisorisches Kabinett der Nationalen Front vor.

Die neue Regierung soll so lange amtieren, bis ein nationaler Baath-Parteikongreß eine endgültige Regierung ernennt. Der Kongreß muß innerhalb von drei Monaten zusammentreten.

Von den 26 Ministern gehören 13 der Baath-Partei an, sechs sind Assad Anhänger, drei Nasseristen, zwei Unabhängige und zwei Kommunisten. Assad selbst übernimmt wieder das Verteidigungsministerium, das er auch vor dem Putsch innehatte. Außenminister wurde Abdel Halim Chaddam, der gleichzeitig stellvertretender Ministerpräsident ist.

* * *

Israel — Die israelische Polizei hat eine Gruppe von zwölf Arabern festgenommen, die für den Anschlag auf den Bus-Bahnhof von Tel Aviv vom 6. November verantwortlich gemacht wird. Bei dem Anschlag waren ein Mann getötet und 30 Personen verletzt worden. Am 22. November starb ein weiteres Opfer, ein 22jähriger Soldat. Nach Angaben der Polizei ist die Gruppe, die von dem Dorf Issawiye bei Jerusalem aus operierte, für mehrere weitere Anschläge verantwortlich.

* * *

Guinea — Eine Invasion „ausländischer Söldner" bedroht das Regime Sékou Touré in der westafrikanischen Republik Guinea. Radio Conakry berichtete am 22. November, vier Kriegsschiffe hätten 400 Invasoren nahe der Hauptstadt abgesetzt, in der schwere Kämpfe stattfänden. Präsident Sékou Touré ersuchte U Thant um die sofortige Entsendung von UNO-Luftlandetruppen. Guinea forderte eine Sondersitzung des UNO-Sicherheitsrats.

Der Staatschef beschuldigte über den Sender den „portugiesischen Kolonialismus", seine Hand im Spiel zu haben. „Imperialistische Kräfte" griffen unter Führung von „europäischen und afrikanischen Söldnern" seit drei Uhr morgens im Lande an. Sékou Touré rief die Guineer auf, die Invasoren zu vertreiben: „Dies ist ein kritischer Augenblick für uns. Die Portugiesen sind gekommen, um uns anzugreifen. Der Feind muß zerschlagen und bestraft werden."

Ein Sprecher in Lissabon erklärte dazu: „Regierungen benutzen solche Argumente, wenn sie sich nicht stark genug fühlen." Guinea hatte im Oktober vor der UNO-Vollversammlung Portugal beschuldigt, in seiner (benachbarten) Kolonie Guinea-Bissao Afrikaner und weiße Söldner zum Sturz der Regierung Sékou Touré auszubilden.

In einer Botschaft an alle afrikanischen Staatsoberhäupter bezeichnete Touré die angeblich von Portugal inspirierte „Aggression" als eine Gefahr für die Unabhängigkeit und Souveränität Guineas, die Frieden und Sicherheit in Westafrika ernsthaft gefährde".

Gewesene Glieder der Elmwood MB-Gemeinde!

Erinnert Ihr Euch noch an früher? Seht Euch die Gemeinde an, wie sie heute ist, mit Hilfe des Gemeinde-Kalenders (64 Seiten).

Durch Bilder spricht dieses Buch vom Anfang, Fortgang und von der Gegenwart der Gemeinde.

Als Geschenk geeignet! Preis $3.50. Bestellt bei:

ELMWOOD MB-CHURCH
145 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

Kirchenwärter gesucht

Die North Kildonan Mennoniten-Brüder-Kirche sucht ein Ehepaar

als Kirchenwärter

Anfragen richte man bitte an:

A. A. DE FEHR

1166 Kildonan Drive, Winnipeg 16, Man. — Tel.: ED 4-3325